

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

21 (22.1.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-787255](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-787255)

Einzelpreis 10 Pf.

Die Nachrichten erscheinen täglich aus den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2.25 Reichsmark. Abonnent: Gedruckt: Sammet-Nr. 3446 Schriftleitung: Sammet-Nr. 2742 Zeitung: Adressen: ...

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Herausgeber: Wilhelm von Bülow. Verantwortlich für Politik: Dr. Dr. Konrad Bartig, für Redaktion: Alfred Wien, für den ehemaligen Teil: J. Meißner, für Handel und Wirtschaft: Dr. Jahnke, für Turnen, Spiel und Sport: S. Kubimann, für den Anzeigenenteil: A. Vietz. - Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Schumann, Berlin-Zehlendorf, Berliner Str. 37 (Fernruf: F 6 Baerwald 2526). - Druck und Verlag von W. Schall in Oldenburg.

Nummer 21

Oldenburg, Freitag, den 22. Januar 1932

66. Jahrgang

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg sollen die 30 mm breite Milimeterzeile 10 Pf., auswärts 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., im Zertitel die 89 mm breite Milimeterzeile für Briefe 50 Pf., auswärts 60 Pf. Bei Beauftragung, Zertitel usw. hat der Besteller feinereil Mißbrauch auf die Vierung der Stellung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Der Reichsrat korrigiert Auslandsrechnungen

Er fordert Hilfe für Länder und Gemeinden

Berlin, 21. Januar.

Der Reichsrat beschäftigte sich am Donnerstag mit dem vom Reichsfinanzminister vorgelegten Zusammenfassung über die am Haushaltsplan für 1931 vorgenommenen Änderungen. Auf Antrag der Ausschüsse wurde der berichtigte Haushaltsplan zur Kenntnis genommen.

Der Berichterstatter, Ministerialdirektor Dreht, erklärte: Nach dem berichtigten Haushaltsplan betragen die gesamten Überschüsse und ubergewandten Mittelausgaben des Reiches für 1931 nunmehr 8945 Mill. RM (gegen 1930: 2717 Mill. RM weniger). Davon entfallen auf die Liquidation des Krieges (2307 Mill. RM (gegen 1930: 1588 Mill. RM weniger), die äußeren Kriegsschulden erheben sich auf 562 Mill. RM (1255 Mill. RM weniger), die Verpflegung der Kriegsteilnehmer mit 1433 Mill. RM (223 Mill. RM weniger), und die übrigen inneren Kriegskosten mit 312 Mill. RM. (110 Mill. RM weniger). Von den verbleibenden 6638 Mill. RM entfallen auf Schuldendienst und Finanzverwaltung 1352 Mill. RM, so daß das Reich und Länder 5286 Mill. RM verbleiben. Einschließlich der 230 Mill. RM für Wohlfahrtskassen der Gemeinden sind hierfür Ueberweisungen an die Länder und Gemeinden 2753 Mill. RM abzuziehen. Für das Reich verbleibt also ein Betrag von 2533 Mill. RM (500 Mill. RM weniger als 1930). Davon gibt das Reich aus für die Wehrmacht 728 Mill. RM (39 Mill. RM weniger), für soziale Zwecke (1490 Mill. RM (56 Mill. RM weniger), für Wohnung und Siedlung 9 Millionen Reichsmark (156 Mill. RM weniger), für wirtschaftliche Zwecke 233 Mill. RM (122 Mill. RM weniger), für Answartiges 42 Mill. RM (4 Mill. RM weniger), für kulturelle Zwecke 23 Mill. RM (7 Mill. RM weniger), für Gesundheitswesen 5,6 Mill. RM (0,5 Mill. RM weniger), für vorzeitige Zwecke 3 Mill. RM (1 Mill. RM weniger), für alles übrige 77 Mill. RM (32 Mill. RM weniger). Außerdem noch Haushaltsabfälle 83 Mill. RM.

Die Einkunftssteuern sind also trotz der gewünschten Wohlfahrtskassen sehr hoch. Gegenüber dem Hochstand der Ausgaben im Jahre 1928 beträgt der Huckgang mehr als drei Milliarden Mark. Die Ausgaben sind noch unter das Jahr 1926, das letzte Jahr vor der Besetzung, herabgesunken auf 582 Millionen, zurückgegangen. Unter den einzelnen Posten hat es neuerdings internationale Aufmerksamkeit erregt, daß Deutschlands normaler innerer Schuldendienst nur 500 Millionen Mark beträgt gegen etwa drei Milliarden Mark in Frankreich, sechs Milliarden Mark in England. Man hat es als Vorzeil für Deutschland dargestellt, daß dessen gesamte innere Staatsschuld nur zehn Milliarden gegen 46 Milliarden Mark in Frankreich und 130 Milliarden Mark in England beträgt, aber man hat vergessen hinzuzufügen, daß Deutschlands innere Schuld infolge der eigenen Kriegskosten ursprünglich mehr als 130 Milliarden Goldmark betrug und daher gezwungen war, diese Schuld bis auf zehn Milliarden deshalb zu freiden, weil wir im Gegensatz zu England und Frankreich nicht in der Lage waren, aus Steuern jährlich sechs Milliarden unserer inneren Gläubigern zur Verfügung zu stellen.

Deutschland hat, so betonte der Berichterstatter weiter, in den letzten 10 Jahren an Reparationen ans Ausland leicht an barem Geld sechs bis achtmal soviel gezahlt, wie an seine inneren Kriegsglubiger und viermal soviel wie für den gesamten staatlichen normalen Schuldendienst im Innern, einschließlich der Nachkriegskosten. Die letzten Steuererhöhungen haben für das Verhaltis von Reich und Ländern eine eigenartige Wirkung gehabt. Die Abgaben, an denen die Länder nicht beteiligt sind, sind im Gesamtergebnis nicht gefallen, sondern gestiegen. Die Abgaben, an denen sie beteiligt sind, sind dagegen seit 1923 fast gefallen. Die Ausschüsse hatten daher eine andersartige gemeinschaftliche Disposition für 1932 zur notwendig.

Der Berichterstatter hebt schließlich hervor: „Die Gesamtlage Deutschlands ist demnach noch erheblich schlechter, als der Haushaltsplan sie zeigt. Auch ohne Reparationen ist es für Deutschland noch phantastischen Schwierigkeiten gegenüber.“

Der Reichsrat faste dann einstimmig eine Entschließung, in der gesagt wird, daß die Veränderung des Haushalts in erster Linie Länder und Gemeinden zur Last falle und nicht dem Reich.

Der Reichsrat erklärt die Reichsregierung, im Interesse einer geordneten Finanzwirtschaft bei der Aufstellung des Haushalts 1932 auf diese Lastfaher Mäßigkeit zu nehmen. Er erklärt die Regierung insbesondere, anfang der für 1932 für das Reich allein vorgezeichneten Schuldenaufnahme in den Haushaltsplan von 1932 für das Reich nur die bereits sehr hohe reichliche außerordentliche zinsfreie Schuldentilgung von 420 Millionen Reichsmark einzustellen und die darüber hinausgehenden Beträge den Ländern und Gemeinden zur Vermeidung oder Deckung von Schulden zuzuwenden, um zu verhindern, daß Länder oder Ge-

meinden zusammenbrechen, oder daß eine wirtschaftlich untragbare und im Gegensatz zur Preisfestenpolitik stehende Anspannung weiterer Steuern in Ländern und Gemeinden erzeugt wird, noch bevor sich der Erfolg der bisherigen Aktionen auswirken kann.

Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums, Jarde, erklärte, er verleihe die Bedeutung der Frage der Wohlfahrtskassenverfesten, um die es sich wenigstens zum Teil in der Entscheidung handelt, nicht. Er könnte aber im Hinblick auf die ungeklärten außenpolitischen Verhaltisse im Augenblick eine Erweiterung der bisherigen Maßnahmen nicht in Aussicht stellen. Sobald hier eine gewisse Klärung erfolgt sei, sei die Regierung gern bereit, diese Frage zum Gegenstand weiterer Verhandlungen im Reichsrat zu machen.

Die am Schluß der Reichsratsitzung abgegebene Erklärung der Reichsregierung zur Frage der kommunalen Lasten aus der Furfrage für die Wohlfahrtskassenverfesten ist, wie verlautet, allen Reichsratsmitgliedern vollkommen übereinstimmend gekommen. Obwohl nach der Erklärung des Regierungsvertreters niemand das Wort ergriffen hat, wird sich der Reichsrat, wie erklärt wird, keineswegs mit dieser Mitteilung zufriedengeben. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß er sich in einer der nächsten Sitzungen nochmals mit dieser Frage beschäftigt. Der Vertreter der Provinz Hannover, Oberbürgermeister Menge, wird wahrscheinlich mit Unterstützung anderer Provinzialvertreter beantragen, diese Frage auf die Tagesordnung einer Reichsratsitzung zu legen.

Scharfe Erklärung Groeners

Das Reichswehrministerium gegen die Lüge Bourgeois und Ecards

Dr. H. Berlin, 21. Januar.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Schon seit Wochen tauchen in der französischen Presse immer wieder Äußerungen, Gerichte, angeblich verbürgte Mitteilungen und dergleichen auf, die von gewaltigen deutschen Mitungen zu berichten wissen. Führer in diesen französischen Propagandabehelgen gegen Deutschland sind die schon mehrfach genannten Senatoren Eccard und General Bourgeois, über deren „Entbillungen“ jedoch erst wieder der „Petit Parisien“ eingehende Mitteilungen brachte.

Wenn diese Äußerungen nicht gerade jetzt so gefährlich wären, würde es nicht verlohnen, von ihnen Notiz zu nehmen. Jeber, der in Deutschland die Augen offen hat und sehen will, kann mit Leichtigkeit feststellen, daß das Reich in einem Masse abgerüstet ist, daß sich mit seinen politischen und geographischen Sicherheitsbedingnissen nicht verträgt. Gerade angeht die bevorstehende Wahlstimmenerregung aber hat die deutsche Offentlichkeit die Macht, vor aller Welt die Behauptungen der französischen Senatoren deutlich als das zu charakterisieren, was sie sind, nämlich als schamlose Lügen, die an dem wirklichen Tatbestand nicht den geringsten Knuck finden.

Welche grotesken Miten übrigens die französischen Vorbereitungen für Genf seien, erfieht man aus einer holländischen Meldung, wonach der französische Militarattache im Haag in den wachsten Tagen die Macht, vor aller Welt die Behauptungen der französischen Senatoren deutlich als das zu charakterisieren, was sie sind, nämlich als schamlose Lügen, die an dem wirklichen Tatbestand nicht den geringsten Knuck finden.

*

Berlin, 21. Januar.

Zu den Pressenachrichten über die Aussprache des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer betr. den deutschen Klungsstand erklärt das Reichswehrministerium:

In dem planmäßigen Verleumdungselbstzug, den die französische Presse und andere Stellen in letzter Zeit über das Thema angeblideter deutscher Geheimratungen veranfat haben, stellen die Behauptungen des Generals Bourgeois und des Senators Eccard einen Gipfelpunkt dar.

Nach diesen Behauptungen soll Deutschland im Widerspruch zum Versailles Vertrag ein mächtiges Heer organisiert haben. Dies wird damit begründet, daß eine große Anzahl von Unteroffizieren aus der Reichswehr ausgebildet, um für die Wehrmacht freizumachen, weiter damit, daß zahlreiche Offiziere in verbotenen Schulen ausgebildet würden. Deutschland sei dadurch imstande, im Kriegsfall eine starke „Stoarmee“ aufzustellen, deren militärische Stufe durch häufige Zusammenkünfte der neuen Einheiten mit Angehörigen der alten Wehrmacht gedeckt werde.

Diese Behauptungen sind erlogen.

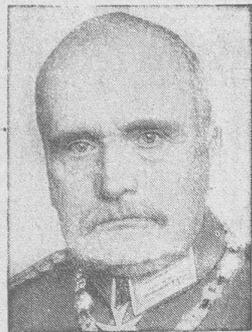
Die Zahl der Entlassungen und Neueinstellungen ist im Wehrgesetz nach den Vorschriften des Versailles Vertrag genau festgelegt und wird ebenso genau eingehalten. Kein Unteroffizier scheidet aus der Reichswehr vor Vollendung der zwofzigjahrigen Dienstzeit aus; es sei denn, daß besondere gefährliche Gründe (Dienstunzulanglichkeit usw.) zur vorzeitigen Ausscheidung zwingen. Die Zahl der aus diesen besonderen Gründen ausgeschiedenen Soldaten überschreitet jährlich in keinem Fall die im Versailles festgesetzte Quote von 5 v. S. der Gesamtkarte. Eine Ausbildung von Offizieren in verbotenen Schulen ist schon deshalb nicht möglich, weil die

geringe Anzahl der deutschen Offiziere zum Dienst in der Truppe benötigt wird und weil es überhaupt verbotene Schulen nicht gibt. Im deutschen Reichsheer dienen nur 3800 Truppenoffiziere, während die Zahl der französischen aktiven Offiziere höher als 30000 ist. Wenn General Bourgeois von einer deutschen „Stoarmee“ gesprochen hat, so verwechselt er diese anheimelnd mit der etwa 50 Divisionen starke französische „Armee de couverture“, da diese eine voransichtliche Kriegskarte von über 1 1/2 Millionen Mann hat, während die Karte des deutschen Reichsheeres im Frieden und Krieg nur 100000 Mann beträgt; so ist nicht einzusehen, wie der nur dem Zweck der Kameradschaft dienende Verrat — General Bourgeois gebraucht den hofigen irreführenden Ausdruck „Zusammenkünfte“ — von Angehörigen der Reichswehr mit Soldaten der alten reichreichen Wehrmacht die Sicherheit Frankreichs gefährden kann. Im Truppenverzeichnis gibt es in Deutschland nur die im Diktat von Versailles festgelegten Formationen.

Wenn General Bourgeois von der Möglichkeit einer schnellen Umstellung der deutschen Großindustrie auf Kriegserzeugung spricht, so ist darauf zu erwidern, daß keine Industrie, keine Fabrik und kein deutscher Arbeiter sich so schnell auf Kriegserzeugung umstellen kann, wie die mächtigen französischen Bombengeschwader das jeden Luftschiffes entbehrende deutsche Gebiet überfliegen können.

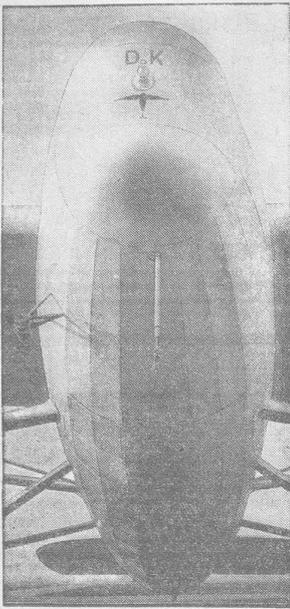
Für die von General Bourgeois weiter bemängelte Erziehung der Kinder in den Schulen im Sinne einer Reichspropaganda ist er jeden Beweis schuldig geblieben. Nichtsollerdings kann die in der Verfassung von Weimar vorgeschriebene Erziehung der Schulkinder im Geiste der Burgerverfassung mehr leisten, als die politischen Methoden, die Frankreich in den letzten zwölf Jahren gegen das deutsche Volk gebraucht hat. Deutschland wäre zufriedener, wenn die französischen Schulbücher die Kriegsschuldlinge und

Tod des letzten Chefs des Kaiserlichen Militarabnetzes



Generaloberst Moritz Freiherr v. Lunder, 1908 bis 1918 Chef des Kaiserlichen Militarabnetzes, ist 79jahrig gestorben. Generaloberst v. Lunder hatte an dem Krieg 1870/71 teilgenommen, wurde 1887 zum Majorabjunkten des Kronprinzen Friedrich und von 1895 bis 1898 zum Militär-Gouverneur der südlichen Provinzen bestellt. 1918/19 leitete er das Amt des Reichsmilitargerichts-Präsidenten.

Was ist das?



Der trockenformig gebildete Rumpf des neuen Dornier-Typs, der fast an das Äußere eines Japelin-Luftschiffes erinnert. Das neue Schnellvertriebsflugzeug der Dornier-Werke wurde in Berlin der Öffentlichkeit auf mehreren Probeflügen vorgeführt. Die riesige viermotorige Maschine, die neben den beiden Piloten zehn Fahrgästen Platz bietet, erreichte eine Höchstgeschwindigkeit von 225 Stundenkilometer und hielt so eines der schnellsten Verkehrsflugzeuge der Welt dar.

die Darstellung des Weltkrieges im gleichen Geiste der Wahrheithaftigkeit behandeln würden wie die Deutschen.

Die Behauptungen Senator Cochrans über die deutschen Militärausgaben strafen sich durch ihre Lächerlichkeit selbst Lügen. Die gesamten deutschen Militärausgaben betragen im Jahre 1930/31 nach den Rüstungsberichtigungen des Völkerverbundes 707 Millionen Reichsmark, während die französischen Militärausgaben im gleichen Jahr sich nach den amtlichen Angaben der französischen Regierung auf 13,8 Milliarden Franken, also mehr als das Dreifache der deutschen Ausgaben, belaufen. Im Jahre 1931/32 sind die deutschen Wehrausgaben erheblich vermindert worden; das französische Militärbudget erreicht im gleichen Jahre die ungeheure Summe von 18 bis 19 Milliarden Franken.

Cochran wendet sich weiter gegen die von Deutschland betriebene Aufklärung der öffentlichen Meinung über die Abrüstungsfrage. Dazu ist zu sagen, daß Deutschland nicht anhören wird, das ungeheure Mißverhältnis an Macht, Macht und Sicherheit, das durch die Nichterhaltung des im Vorkrieges gegebenen Abrüstungsversprechens der Siegermächte hervorgerufen und durch das Verstricken der rüstungsreichen Mächte in unerträglicher Weise gesteigert wurde, weiter der Öffentlichkeit der Welt vor Augen zu halten.

Quefflerberg noch einmal

Münchener, 21. Januar.

Der Gau Mecklenburg-Strelitz des Stahlhelms, Bund der Frontkämpfer, veranstaltete hier zwei Paratellerversammlungen. Festredner auf beiden Versammlungen war der zweite Bundesführer des Stahlhelms, Oberstleutnant a. D. Quefflerberg. „Für den Stahlhelm sei“, so führte er u. a. aus, „der wichtigste nächste Schritt der Kampf um Preußen, denn Preußen bedeutet die Vormachtstellung im Reich.“ Quefflerberg wiederholte dann fast wörtlich, was er neulich ausführte: „Der Reichstagsler hat erklärt, er werde in Laufmache allen Forderungen von Weiterzählungen ein festes Nein entgegenstellen. Wenn er das tut, hält es der Stahlhelm für seine Pflicht, daß das nationale Deutschland sich fest hinter Brüning stellt; denn nur so kann der Reichstagsler Erfolge für Deutschland erzielen.“ Der Stahlhelm treibe zwar Politik, aber keine Parteipolitik, sondern Staatspolitik. Er wolle das ganze Volk zusammenschließen, er kämpfe nicht für Personen oder Parteien, sondern dafür, daß das ganze Deutsche Reich wieder frei werde!

Rund sechs Millionen Arbeitslose

Berlin, 21. Januar.

Am 15. Januar 1932 waren bei den Arbeitsämtern rund 5 966 000 Arbeitslose gemeldet. Die Zunahme seit dem Jahresende belief sich auf annähernd 300 000 gegenüber 320 000 in der vorigen Berichtszeit und gegenüber 331 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Seit dem Tiefstand des vergangenen Sommers ist die Arbeitslosigkeit um rund 2 012 000 gestiegen. Während in den Saisonabhängigkeiten die Auswirkung der jahreszeitlichen Einflüsse allmählich nachläßt, ist das Tempo der Verschlechterung in den konjunkturrempfindlichen Berufsgruppen wieder rascher geworden. In der Arbeitslosenveränderung stieg die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um rund 136 000 auf rund 1 778 000 (35,9 v. H. der unterstützten Arbeitslosen), in der Krisenfürsorge um rund 41 000 auf rund 1 547 000 (31,3 v. H.). Die Zahl der Wohlfahrtsverbände erhöhte sich bis Mitte Januar um 63 000 auf rund 1 629 000 (32,8 v. H.).

Krieg gegen Vernunft

Schach in der Kammer

Paris, 21. Januar.

Der zweite Teil der Interpellationsdebatte in der Kammer über die innere und äußere Politik der Regierung begann unter starkem Jubel der Abgeordneten und der Tribünenbesucher.

Die Ausführungen des sozialrepublikanischen Abgeordneten Forgeot (die Sozialrepublikaner sind keine Links-, sondern eine Mittelpartei) erregten großes Aufsehen. Das Recht Frankreichs gegenüber Deutschland müsse man nicht nur aus dem Vertrag des Versailler Vertrags, sondern auch aus dem Young-Plan herleiten. Der Redner entwickelte sodann den Gedanken, daß Frankreich seine Schäden reitlos vergütet haben wolle und für sich eine absolute Priorität gefordert habe. Der Rest, den ihm heute der Young-Plan lasse, betrage ungefähr 2 Milliarden Francs. Dieser kleine Ueberfluß sei heilig (!) und man könne Deutschland nicht gefaßt, seine Privatbanknoten zu bezahlen, ohne diese Schuld in Rechnung zu stellen.

Aber wäre es für Frankreich weise, hartnäckig nein zu sagen? Keineswegs! Die Stimme einer mächtigen Gegenoffensive habe geschlagen. Ein einfacher, klarer französischer Vorschlag an die gesamte Welt wolle Frankreichs Gegner zur Einscheidung zwingen. Warum wolle man Amerika heute nicht folgenden Vorschlag machen: Frankreich verzichtet auf seine Reparationen, wenn ihm seine Schulden erlassen werden. Frankreich ist bereit, seine Rüstungsausgaben um 25 Prozent herabzusetzen gegen die Zusage, daß der Garantie-

vertrag von 1919 Kraft erlange. Könnte Frankreich das annehmen? Ja. Deutschland könne sich morgen in einer solchen Erhebung auf Frankreich werfen. Gegen eine solche Gefahr sei die beste Waffe die Verhängung.

Unter ungeheurer Beifall des Hauses schloß Forgeot: „Kann Frankreich bei seiner negativen Politik bleiben? Ist es sich nicht selbst schuldig, einen positiven, konstruktiven Plan vorzuschlagen, um das allgemeine Unheil zu verhindern?“

Die Nachsitzung, die um 21.00 Uhr begann, mußte nach kurzer Zeit wegen eines Zwischenfalls unterbrochen werden. Als Interpellant sprach der Abgeordnete Delisol von der Fraktion Maginot. Delisol sagte, die Erklärung des Reichstagslers bedeute nicht, Deutschland könne nicht mehr zahlen, sondern Deutschland wolle nicht mehr zahlen. Es sei also unklar, die Verhandlungen fortzusetzen. Man müsse Deutschland gegenüber die starke Front zeigen und dürfe nicht nachgeben. Namentlich in der Abrüstungsfrage heiße es, fest bleiben. Der Friede um jeden Preis bedeute den unermesslichen Krieg. Zum Schluß gab Delisol der Hoffnung Ausdruck, daß in der französischen Kammer nur Abgeordnete seien, die als Vertreter Frankreichs nicht aber als Reichstagsler Rede zu halten hätten. Diese Neuerung bezog die Sozialisten auf sich. Sie verlangten eine Klärung der Situation, Delisol verweigerte diese. Es folgte ein Unruhezustand ein. Hierauf entwand ungeheurer Eregung. Der Kammerpräsident mußte die Sitzung unterbrechen.

Gewäsch um die Brüning-Aktion

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 21. Januar.

Die Leitartikel „Berliner Volkszeitung“ berichtet am Donnerstag in großer Aufmachung über eine angebliche Vorgeschichte der Aktion Brünings auf Verlangen der Amtszeit des Reichspräsidenten v. Hindenburg und sagt dazu, daß ihre Mitteilungen aus „maßgebenden nationalsozialistischen Kreisen“ stammen. Die Darstellung des Blattes geht dahin, daß der Chef des Ministeriums im Reichswehrministerium, Generalleutnant v. Schleicher, mit dem nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten General v. C. P. p. verhandelt und die Bildung eines Kabinetts Groener betrieben habe, dem sonst noch die Herren Frick, Schleicher, Hugenberg, Schacht und Brüning angehörien sollten. Schleicher habe seinen Minister über diesen Teil der vertraulichen Verhandlungen nicht unterrichtet.

Dieser etwas phantastisch anmutenden Darstellung der Vorgeschichte der Brüning-Aktion tritt das Reichswehrministerium nun seinerseits mit einem sehr entschiedenen Dementi entgegen, das folgenbermahen lautet:

„Die Verhandlungen mit den Nationalsozialisten über die Verlängerung der Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten durch verfassungsmäßiges Gesetz sind von den hiesigen beteiligten Stellen des Reichswehrministeriums auf Verlangen des Herrn Reichstagslers und in ständiger Fühlungnahme

mit ihm geführt worden. Die in der „Berliner Volkszeitung“ wiedergegebenen, angeblich aus nationalsozialistischen Kreisen stammenden Behauptungen sind in vollem Umfang grob und lügenhaft. Die darin enthaltenen Unterstellungen über die angebliche Rolle des Generals v. Schleicher können nur als unzulässige und böswillige Erfindungen bezeichnet werden.“

Damit wird man, wie wir erwarten möchten, die Dinge zunächst auf sich beruhigen lassen können. Festzustellen ist, daß die Reichsregierung, die zweifellos vorher Kenntnis von der Erklärung des Reichswehrministeriums gehabt hat, damit von der Berlin abtrübt, als habe Groener die Verhandlungen mit Hitler in seiner Eigenschaft als Reichswehrminister geführt.

Wir verlagen es uns, daraus im gegenwärtigen Zeitpunkt irgendwelche politischen Schlüsse zu ziehen, um nicht die unerquicklichen Erörterungen über die Brüning-Aktion in einer Zeit, in der die Aufmerksamkeit der gesamten deutschen Öffentlichkeit von den außenpolitischen Fragen beansprucht wird, wieder ins Kraut schießen zu lassen. Wir möchten deshalb auch der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Antwort, die die Reichsregierung auf die Hitler-Denkschrift angeblich am Wochenende erteilen will, sich von den gleichen Gedanken leiten läßt.

Layton interpretiert sich

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 21. Januar.

Die offizielle englische Erklärung vom Mittwochabend, wonach die Konferenz von Lausanne nicht am 25. Januar beginnen kann, hat in der Reichshauptstadt keine sonderliche Leberrassung ausgelöst. Die amtliche englische Mitteilung stellt lediglich den Schlüsselpunkt unter einer Reihe von diplomatischen Vorbedingungen, die angesichts der Gegenständlichkeiten zwischen den deutschen und den französischen Konferenzzielen notwendig geworden waren. Nach wie vor hält die Reichsregierung an ihrem Standpunkt fest, daß entsprechende den Empfehlungen des Pariser Sachverständigenausschusses die Reparationsfrage mit möglicher Befriedigung von einer Regierungskonferenz gelöst werden muß, und sie sieht auch in dem Kommuniqué des britischen Kabinetts keine Veranlassung, von dieser Grundausgangspunkt abzuweichen.

Welche Richtung die weiteren Besprechungen, die von London aus eingeleitet werden, nehmen sollen, ist gegenwärtig noch nicht zu übersehen. Ueberhaupt gewinnt man bei genauer Beobachtung des Gedankenkreislaufes zwischen den Diplomaten der öffentlichen Meinung der vorwiegend in Betracht kommenden Mächte den Eindruck, daß eine gewisse Klugheit hinsichtlich der nächsten Monate Platz gegriffen hat. Denn nach der französischen Regierungserklärung und der Antwort, die Dr. Brüning am vergangenen Dienstag dem englischen Vorkonferenzer erteilt hat, sind die Möglichkeiten, den Verhandlungsschaden aus nur auf diplomatischem Wege fortzuführen, nicht sehr groß. Das Bemühen Englands, einen Ausweg zwischen Berlin und Paris zu finden, ist sicherlich sehr dankenswert; jedoch muß man die britische Diplomatie gerade im jetzigen Stadium der Dinge darauf aufmerksam machen, daß es für Deutschland in der gegenwärtigen Lage ein Uebervorteil von der Grundhaltung, die der Reichstagsler festgelegt hat, nicht geben kann. In diesem Zusammenhang wird man kurz auf eine Parier Meinung eingehen müssen, wonach der britische Vorkonferenzer dem französischen Ministerpräsidenten den Vorschlag unterbreitet haben soll, die Konferenz von Lausanne um fünf Monate zu verschieben, und Deutschland bis dahin ein absolutes Moratorium, also unter Einfluß der ungesicherten Zahlungen zu bewilligen. Es ist von Berlin aus nicht nachsprühen, ob diese Mitteilung, die Vertinax im „Echo de Paris“ gemacht hat, zutreffend ist. Wenn Vertinax dagegen weiter mittels, daß Lalab die Vorschläge des britischen Vorkonferenzer, soweit sie sich auf die Ausdehnung des Moratoriums auf die ungesicherten deutschen Zahlungen beziehen, energig bekämpft habe, so spricht die innere Wahrscheinlichkeit durchaus dafür.

Beziehend für die Klarheit, die angesichts der negativen Meinungen des englischen Kabinetts Platz gegriffen hat, ist übrigens auch ein Schreiben, das der bekannte Pariser Sachverständige, Sir Walter Layton an die „Daily Mail“ gerichtet hat. Layton, auf dessen eigenhändige Faltung in der Frage der deutschen Rüstungsfragen wir vor mehreren Tagen eingegangen, wendet sich in einem Brief dagegen, daß er von der „Daily Mail“ festzulegen als Kronzeuge für die Aufrechterhaltung des Tributsystems zitiert wird. Er korrigiert das Wort, das sich wie wir auf seine bestimmte Rede bezieht, nach längeren Ausführungen dahin,

daß er in drei Schlussfolgerungen folgendes feststellt:

- 1. Es ist viel besser, daß die Kriegsschulden an nulliert werden, als daß das Mißlo einer neuen Erklärung nach dem Vorbilde der Erklärung der beiden letzten Jahre eingegangen wird.
2. Es ist von größter Wichtigkeit, daß eine endgültige Regelung so schnell wie möglich erreicht wird; denn der Prozeß des Wiederanfassens kann nicht beginnen, solange diese Zahlungsverpflichtungen über der Welt hängen.
3. Wenn es für die Vereitlung eines Weges zu einer allgemeinen Vereinbarung notwendig ist, daß einige Zahlungen geleistet werden, um bestimmte besondere Ausgaben zu decken, dann sollten die von Deutschland bezahlten Summen so beschaffen sein, daß die Zahlungsbilanz des normalen Wirtschaftens nicht ernstlich stören können.

Layton ist damit, wie wir gern zugeben wollen, von seinen ursprünglichen Formulierungen über die Fortsetzung des Tributsystems abgewichen. Veranlaßt hat ihn dazu offenbar die harte Kritik, der seine Ausführungen seiner Zeit nicht nur in der deutschen, sondern auch in der englischen Öffentlichkeit begegnet hat. Den Grundhaß des Tributsystems freilich hält er in seinem Brief nach wie vor aufrecht, und gerade dieser Grundhaß ist es, den die deutsche Öffentlichkeit durch alle Irrungen und Wirrungen der europäischen Diplomatie in den kommenden Monaten unter allen Umständen scharf bekämpfen muß.

MacDonaid lehnt Lalabs Einladung ab

Paris, 21. Januar.

Ministerpräsident MacDonaid, der von dem französischen Ministerpräsidenten Lalab für das Wochenende zu Besprechungen nach Paris gebeten worden war, hat die Einladung abgelehnt. Durch den Vorkonferenzer in Paris hat er der französischen Regierung sein Bedauern zum Ausdruck bringen lassen, daß er unter dem Druck der parlamentarischen Arbeiten nicht von London abkömmlich sei. Angesichts dieses Entschlusses MacDonaid hat sich Außenminister Sir John Simon veranlaßt gesehen, seine Weisepäne nach Genf einer Nachprüfung zu unterziehen. In politischen Kreisen hält man es für durchaus möglich, daß er am Sonnabend auf der Durchreise in Paris einen Aufenthalt nehmen wird zu Besprechungen mit Lalab und vielleicht auch mit anderen französischen Ministern.

Sachbescheid gegen die Brüder Kund erlassen. In dem Ermittlungsverfahren der Berliner Staatsanwaltschaft I gegen den Geschäftsführer der Evangelischen Zentralbank GmbH, Paul Kund, und dessen Bruder, Adolf Kund, hat am Donnerstagmorgen der Vernehmungsrichter auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen die Brüder Kund Sachbescheid erlassen. Die Brüder Kund stehen in dem bringenden Verbaht, sich anlässlich der Beschaffung des 3-Millionen-Kreditbes des gemeinschaftlichen Vermögens schuldig gemacht zu haben. Der Geschäftsführer Walter Kund ist weiterhin verbaht, sich der Deponturverpflichtung, Adolf Kund der Weisepäne dazu, schuldig gemacht zu haben.

Mein Total-Ausverkauf

dauert nur noch wenige Tage. Der Rest des Lagers muß auf alle Fälle geräumt werden, da mein Geschäftslokal zum 1. Februar vermietet ist

Damenschuhe 7.50, 5.50, 3.50
Herren-Stiefel u. Halbsch. billig, billig
Für Kinder kaum glaubliche Preise
nur um zu räumen

Tresen, Kasse, Lampen, Regale, Dekorationsgegenstände sehr billig

Schuhhaus Alex. Brokop

Achternstr. 27, gegenüber Max Blank

J. D. FREESE

HOFTISCHLERMEISTER
MÜHLENSTRASSE 3-4

Mein Ausverkauf

dauert bis zum 31. d. M.

Bis dahin Sonderpreise auf alle am Lager befindlichen Einrichtungen und Einzeimöbel.

In meinen Schaufenstern:

Schlafzimmer, Spelse-, Herren- und Wohnzimmer eparter Holzarten nach neuesten Entwürfen

Abschluß von Bausparverträgen

für Neubauten u. zur Ablösung von Zinshypotheken. Auskunft bereitwillig. Bausparkasse Germania, Wittengellschaft, Hauptvermittlungsstelle für Oldenburg u. Ostfriesland: Wandorff & v. Eggern, Bantgeschäft, Oldenburg i. O., Haarenstr. 48

Stichtuffer mit Lebenden Stinten

Freitagnachm. u. Samstagabendmorgen am Stau

Fleischpreise noch mehr gesenkt!

Schweinefleisch von 68 S an, Kalbfleisch von 80 S an, Rindfleisch zum Kochen 70 und 80 S, Rindfleisch ohne Knochen 1 S, Schweinefleisch 90 S, pro Pfund, Entenpeter 35 S, pro Pfund, Die Nierenbockwürst sind 30 S, Emil Schnell, Markthallenhand. — Kurwidestraße 29.

Sämtliche Raffen binnen drei Tagen gelöst! Machen auch Sie sofort einen Versuch mit „Universal“ dem ungiftigen Raffenvermittlungsmittel!

Stau-Drogerie
Gustav Wessels
Staustr. 15, Fernruf 2247

Rommé-Whist-Patience-Poker-Skat

Spielkarten

Ernst Völker
Lange Straße 45, beim Rathaus

Private Auto-Fahrschule

A. Wüst
Oldenburg i. O., Gellenaestrasse 1a, Fernruf 4317.

Bildet Fahrschüler für alle Klassen gut und gewissenhaft aus, auch ohne Berufsförderung.

Küchen-Sonder-Angebot

- Einige Beispiele:
- 1 Büffet 135 cm breit, mit Kühlschrank, Deckelhalter u. Steingut-Kasten statt 195.— jetzt **145.—**
 - 1 desgl. ohne Kühlschrank, 140 cm breit, statt 175.— jetzt **130.—**
 - 1 desgl. 120 cm breit, statt 145.— jetzt **105.—**

Gebr. Denkmann
Bürgereschstraße 5/7, beim Lindenhof

Klarer

flasche 2.— Am. Herm. A. Becker Lange Straße 78 Fernruf 3404 Eingang neben der Sofaphotografie. Auch Einzelstückenverkauf

Verkaufe den mit 67 Punkten geförderten Jungbullen „Däger 8888“ aus bester Abstammung. In Wästen, Warstich bei Berne.

Zu verkaufen drei elegant getragene bedruckte Ober. Joh. Frys, Wobersfelde.

Raffert, neu, Eiche, in pol. Füllung, 1. Wurf, f. n. 150 Mtr. zu verkaufen, Weidens, Steudenstr. 37 (Poststraße), Cinga, Heßmangel Nord.

Zu verk. Photo 9 Mai 12 mit Zubehör, und 6. 36. 20. Nachfragen in der Hll. Range Str. 45.

Zu verkaufen eine nahe am Kalben stehende Quene D. zur Wästen, Wobersfelde.

Möbel

Spottbillig Prinzessinweg 51

Steuerfreie Motorräder loothbillig mit elektr. Licht

REU. und DAB. Friedr. Herbes Oldenburg Obenstraße 45 — Telefon 4863

Zu verk. großer w. Wirtschaftsherd 150 mal 80, Nachjt. Bergstraße 10.

Billig zu verkaufen gut erhalt. 1 1/2 jähr. Bettstelle mit Matr. 2r. Niederjorant, 1 Bettstisch, 1 Spiegel mit Stuhl, 1 Wanduhr, 1 Sofa, 1 elektrische Lampe. Kurwidestraße 5.

Turnverein Everstene v. V.

Am Freitag, dem 29. Januar, 20.30 Uhr Jahreshauptversammlung Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt durch besondere Mitteilung. Der Vorstand

Kaffeehaus zum Bürgerbusch
Jeden Sonntag

Konzert u. Tanz
Anfang 4 Uhr **Joh. Ficken**

Preisabbau!

- Feinstes Mehl, vollst. 75 S
- Feiner Hamer 54
- bei ganzen 50
- Wollfisch, 10 Pf. nur 130
- Weizenmehl, 10 Pf. nur 230
- Gier-Schnittmehl, 3 Pf. nur 100
- Zeremargarine, 3 Pf. nur 100
- Feinste Landeier, 10 Stück nur 85

Außerdem:
Seifenfäden, 1 Pfund nur 50 S.
— Auf Wästenwaren bis 50 % Rabatt.

Alfred Bauer, am Markt 10

Wir suchen
in der Stadt Oldenburg und Umgegend noch

Wäsche-Annahmestellen

Geldausleiher u. Private können sich dadurch einen guten Nebenverdienst beschaffen.

Groß-Dampf-Wäscherei „Reingold“
Telefon 4072

Empfehle zum Sonntag

la junge Milchmalkühen
Boularden junge Enten
prima Guppenhühner
Auf Wunsch bratfertig frei Haus.
v. C. G. Baars Nachf.,
Schloßplatz 16. Telefon 5102.

Margarine

in bekannter Güte Pfund **30**

Wohl-Wert

Leypin u. Creme u. Seife
überaus feines Hautpflegemittel soll Jahren glanzvoll bewahrt

bei Flechte, Jucken
Ausschlag, Krätze, Herpes, Hautausschlag, Windtät

Kreuz-Drog. J. D. Kolwey, Lange Str. 43, D. Markt; Med.-Drogerie E. Lüdke, Nudorster Str. 103; Stau-Drogerie G. Wessels, Staustr. 15.

... und jeder Weg lohnt sich!

Extra dunkler Rotkohl, 1 Pf. 3 S
prima gelber Wirsing, 1 Pfund 3 S

3 u. 4 Kopf Blumenkohl 5 Pfund 100
30 kleine Mören 100
30 kleine Zitronen 100
10 Bld. Goldparmanen 100
10 Bld. Boston-Mispel 100
10 Bld. Dorschort-Mispel 100
5 Kofanische 100
3 Pfund Tafelbirnen extra süß und süßlich

Dermer viele Tomaten, Chicoree, Salat, Kohlrabi, 1 Pfund 3 Pfennig, Maronen

Kunzes Markthalle
Hallenstraße 23, Ecke Bürgerbusch, Tel. 2620

Altenb. Lehrerkrankenasse
Anträge für die Mitgliedsverammlung sind bis 3. 20. Febr. bei mir einzureichen.
6. Brand, Oldenburg-Oldenburg, Stadtrabe 27.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung meiner Tochter ANNI mit dem Landwirt Herrn OTTO STOLLE, Holzhausen, gebe ich hiermit bekannt

Wwe. Müller
geb. Meyer
Bargloy, im Januar 1932

Anni Müller
Otto Stolle
Verlobte
Bargloy Holzhausen

Kein Empfang

Oldenburger Landes-theater

Freitag, 22. Jan., 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: C 18 „Roter Rumpel“
Samstag, 23. Jan., 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr: O „Gämel und Grel“
Sonntag, 24. Jan., 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: C 18 „Roter Rumpel“
Montag, 25. Jan., 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: C 18 „Roter Rumpel“
Dienstag, 26. Jan., 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: C 18 „Roter Rumpel“
Mittwoch, 27. Jan., 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: C 18 „Roter Rumpel“
Donnerstag, 28. Jan., 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: C 18 „Roter Rumpel“
Freitag, 29. Jan., 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: C 18 „Roter Rumpel“
Samstag, 30. Jan., 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: C 18 „Roter Rumpel“
Sonntag, 31. Jan., 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: C 18 „Roter Rumpel“

Oldenburger Volksbund

Nächster Theaterabend
Mittwoch, 27. Jan.: Die Dame von Senftenberg
Freitag, 29. Jan.: Die drei Mühlentiere
Sonntag, 31. Jan.: Die drei Mühlentiere

Einige Veranftaltung
Dienstag, 26. Jan., 7 1/2 Uhr: L. Gymnas.: Sophies Antiquare.
Freitag, 29. Jan., 8 Uhr: Am weichen Holz.
Sonntag, 31. Jan., 8 Uhr: Die drei Mühlentiere.

Bremer Stadttheater

Sonntagabend, d. 23. Jan., ab 6.30 Uhr: „Die Walfire“
Montag, 24. Jan., ab 8 Uhr: Am weichen Holz.
Dienstag, 25. Jan., ab 8.15 Uhr: „Robert und Bertram“
Mittwoch, 26. Jan., ab 8 Uhr: „Ingeborg“.

In d. Centralhallen Dürrenstraße
Montag, 25. Jan., ab 8.15 Uhr: „Robert und Bertram“
Dienstag, 26. Jan., ab 8 Uhr: „Ingeborg“.

herzlichsten Dank

Zu Namen aller Angehörigen
Wwe. Marie Kaufmann
Bürgerfelde, den 21. Januar 1932

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem idweren Verlust meines lieben Entfallenen lagen wir allen inestrotzenden Herrn Walter Hamaauer für seine treuherzigen Worte im Sinne und am Grabe des Schweltern im Gangel, Kranzhaus für die liebevolle Pflege, einen Hebrern und Mitgefühlern der Schulen Dielate A und Dielatermor, sowie dem S. u. S. Viktoria auf diesem Wege unseren innigsten Dank

herzlichsten Dank
Wwe. Helene Wäters
nebst Angehörigen.

herzlichsten Dank

Zu Namen der Angehörigen:
G. W. Wösten und Frau, A. Leinbornhorf.

Für die so unerwartet vielen Beweise inniglicher Teilnahme und Kranzreichen bei dem so idweren Verlust meines lieben Sohnes und Bruders Gustaf lagen wir auf diesem Wege allen unseren

herzlichsten Dank
Familie Burtte, Grodenmeck.

Todes-Anzeigen

Oldenburg, den 21. Jan. 1932.

Seute entschließ nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Urgroßmutter

Henriette Gerdson
geb. Imbusch
im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer
die Kinder nebst Angehörigen.

Um so härter trifft uns der Schlag, da unser lieber Vater ihr vor 10 Monaten in den Tod veranft.

Berdigung Montag, 23. Jan., um 10 Uhr, vom Altes-Hospital, Peterliches Seelenamt um 7 1/2 Uhr in der Pfarrkirche.

Grodenmeck, den 20. Januar 1932

Seute starb plötzlich und unerwartet im 42 Lebensjahre mein lieber Mann Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Hinrich Mönlich
In tiefer Trauer

Johanne Mönlich
geb. Ahrens
nebst Angehörigen

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23. Januar, nachmittags 4 Uhr, vom Hause des Gattwirts Joh. Hinrichs aus statt

Dankfagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben Verstorbenen lagen wir hiermit allen unseren

herzlichsten Dank

Zu Namen aller Angehörigen
Wwe. Marie Kaufmann
Bürgerfelde, den 21. Januar 1932

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem idweren Verlust meines lieben Entfallenen lagen wir allen inestrotzenden Herrn Walter Hamaauer für seine treuherzigen Worte im Sinne und am Grabe des Schweltern im Gangel, Kranzhaus für die liebevolle Pflege, einen Hebrern und Mitgefühlern der Schulen Dielate A und Dielatermor, sowie dem S. u. S. Viktoria auf diesem Wege unseren innigsten Dank

herzlichsten Dank
Wwe. Helene Wäters
nebst Angehörigen.

herzlichsten Dank

Zu Namen der Angehörigen:
G. W. Wösten und Frau, A. Leinbornhorf.

Für die so unerwartet vielen Beweise inniglicher Teilnahme und Kranzreichen bei dem so idweren Verlust meines lieben Sohnes und Bruders Gustaf lagen wir auf diesem Wege allen unseren

herzlichsten Dank
Familie Burtte, Grodenmeck.

herzlichsten Dank

Zu Namen der Angehörigen:
G. W. Wösten und Frau, A. Leinbornhorf.

Für die so unerwartet vielen Beweise inniglicher Teilnahme und Kranzreichen bei dem so idweren Verlust meines lieben Sohnes und Bruders Gustaf lagen wir auf diesem Wege allen unseren

herzlichsten Dank
Familie Burtte, Grodenmeck.

Wer einzukaufen versteht, kauft in meinem

Inventur - Ausverkauf

Paleots u. Uister
statt 70.— statt 26.—
jetzt **39.—** jetzt **26.—**

Jünglings-Anzüge
statt 35.— bis 60.—
jetzt **19.50**

Konfirmanten-Anzüge
statt 45.—
jetzt **24.—**

Trenchcoats 16.85
Gummimäntel 9.00
Windjacken 4.50
Knabenmäntel 5.65

M. Schulmann
38 Achternstraße 38

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 23. Januar 1932, vorm. 10 Uhr, sollen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

eine große Partie Obstbäume, Zierkräuter und Pflanzen.

Käufer veranlassen sich im „Hindenburg-Strada“.

Kreu, Obergerichtsvollzieher.

Weideland-Verpachtung

Sich beschickte, meine in Bünner-Heider Moor beliegende

Weide zur Größe von ca. 14 Hektar im ganzen oder in jeder gewünschten Einteilung, auf mehrere Jahre zu verpachten.

Verpachtungstermin steht am

Mittwoch, dem 27. Januar d. J., abends 7 Uhr,

in Wilbers Gasthaus in Sandbruga.

Pachtflächhaber ladet ein

D. Gloykein, amtl. Auktionator,
Hardenburg i. D., - Tel.-Nr. 203.

Ein gutgehendes

Kolonialwaren-Geschäft

in einem größeren Ort Nordbaltens, mit geräumiger Wohnung, ist zum 1. April d. J. unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Der Umsatz ist nachweisbar. Offerten unter N 2 990 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bürstenwaren

Mohlfürche 0.25
Tennishürche 0.30
Schrubber 0.30
Straßenbellen 0.50
Kofelbellen 0.45
bei guter Qualität

Carl Wilh. Meyer
Narenstraße 14/15 und 59
Besuchen Sie meine Spezialausfertiger

Zu verkaufen oder vertauschen a. Erwerb

ca. 13 Kiehmen

Andrzej
Johann Schumann,
Gantze b. Warfstedt.

Sonnabendnachm. 3 Uhr wird ein

Schwein ausgeh.
bei E. Köhler,
Donnerwiese,
Diedrichstraße 4.
Pfund 60 bis 75.

Schlafzimmer
einf. Tisch, neu, kostbilig zu verkaufen.
Hauptstraße 48.

Stühle
billig abzugeben.
Kurwischstr. 32, Hof.

Unter meiner Nachweisung ist zu verkaufen:

1 eichenes Speisezimmer

bestehend aus: 1 Büfett,
1 Sofa mit Umbau,
1 Ausziehtisch,
4 Stühlen und
1 Armstuhl

sehr billig

J. D. FREESE / Mühlenstr. 3-4

Wer mit dem Pfennig rechnet, muß unsere Preise wissen

Aus eigener Schlachtere

Ammerl. Leberwurst	Stk. 0.50	Ammerl. Jungenerwurst	Stk. 0.20
Ammerl. Mettwurst	Stk. 0.55	Ammerl. Mettwurst I	Stk. 0.75
Ammerl. Blutballen Ia	Stk. 0.55	Ammerl. Salze	Stk. 0.75
Ammerl. Andarsäse	Stk. 0.25	Ammerl. getrr. Speck	Stk. 0.88
Ammerl. Siedepf.	Stk. 0.78	Ammerl. Schmelzwurst	Stk. 0.90
Ammerl. Stenenschmalz	Stk. 0.65	Ammerl. Mettwurst	Stk. 0.95
Ammerl. geräuch. Rippen	Stk. 0.45	Ammerl. Käseker Rippensteck	Stk. 0.85
Ammerl. fetter Speck	Stk. 0.68	Ammerl. Leberwurst fein	Stk. 0.95
Ammerl. Kollschinken	Stk. 0.80	Ammerl. Kandelberrwurst	Stk. 0.98
Ammerl. gebr. Schinken	Stk. 0.30	Ammerl. Thüringer Honowurst	Stk. 0.85
Ammerl. Braunschweiger	Stk. 0.85	Ammerl. Schinkenback	Stk. 1.18
Ammerl. Schinkenwurst	Stk. 0.25	Ammerl. Sevelenwurst	Stk. 1.18
Schwarzbrot 8 Stk.	0.95	Filierter Vollkornbrot	Stk. 0.75
Margarine 3 Stk.	1.00	Donner Rolle	Stk. 0.10
Schinken 3 Stk.	0.70	Filierter Korbweizenbrot	Stk. 0.45
Kofostett 3 Tafeln	0.95	Kümmelbrot	Stk. 0.38
Hindertalg 3 Stk.	1.00	Holl. Halbweizenbrot	Stk. 0.50

OLEHA

Achternstraße 51 Heiligengeiststraße 27

Freiwillige Feuerwehr Loy

Am Sonntag, dem 24. Januar 1932

Großer Ball

bei Gastwirt Oltmanns - Tanz frei

Es laden freundlichst ein

DER HAUPTMANN G. OLTMANN

Club „Brüderschaft“ Eversten

Sonntag, den 24. Januar 1932

Großer Ball

im »Hundsmühler Krug«

Anfang 6 Uhr. Ende ?? 1 Stunde

Damenwahl. La Musik

Hiersu laden freundlichst ein

S. W. Böben. Der Vorstand

Küchenbrett
billig zu verkaufen.
Kurwischstr. 32, Hof.

Piano
schwarz poliert
Mk. 450.—
zu verkaufen

Johs. Rehbock & Co.
Eisenstraße 4
Fernruf 3301

Sonnabend, den 23. wird im „Krahnberg“

prima Rind- und Schweinefleisch
ausgeschaut.
Pfund 60 bis 80.

Städt. Schlachthof.
(Freibank)
Sonnabend
von 8.30 bis 11 Uhr

Großer Fleisch-Verkauf

Bei Nr. 321 anfg.

Frühje Kullen
Pfund 90 Pf.

Verb. Meiners,
Nadorfer Chaus. 16
Telephon 4808

Habe einen angefert.

Jungbullen
zu verkaufen.
Ernst Wöber,
Gantze bei Berne.

Ackerwagen
für Einspänner im
Anfrage zu verlauf.
In Samidi,
amtl. Auktionator,
Großenmeer.

Neuer Ackerwagen
und achtsamer
Zweiradwagen
billig zu verkaufen.
W. Geben,
Schmiedem., Dweil-
bäte, Telephon 4236.

Billig zu verk. 1 u.
2 Kleberdrank,
Wäschel., Vertilo,
Sofa, Glasdrank,
Zapfenr., Kammode,
Spiegel mit Spie-
gelschr., Bettst., Näh-
maschine, Regulator,
Nachsch., Wäsch-
Korb, Kleider, Tisch-
und Stühle, Kaffee-,
Lehrsch. und Käfer.
Rebenstraße 37.

Wieder ein großer Erfolg!

Täglich 4, 5 1/2 und 8 Uhr
Sonntags 3, 5 1/2 und 8 Uhr

Viktoria u. ihr Husar

12 Akte nach der gleichnamigen weltbekannten Operette von F. Adam
mit Michael Robner - Friedel Schuler
Willy Zeitner - Gert Zeimer - E. Verebes
Jvan Vokrouh - Dallenheim

Die Schlager des Tonfilms:
Du bist mein Glück - mein einziges Glück,
Ja, so ein Mädel - ungarisches Mädel,
Reich mir zum Abschied noch einmal die Hände,
Wauh, wauh, wauh, du beste Nacht,
Da lag ich sehr gern: Jaen!
Nate Drabbein

Jugendliche haben Zutritt
Im Programm:
Fox öfentliche Wochenschau
Rumba, der neueste Modetanz
Eine Tanzstudie im Tonfilm

Sonntag 3 Uhr:
Große Jugendvorstellung

Wall-bicht

Gebe Bruteier ab
von W. Behorn
aus Stamm über
200 Eier Leistung.

Eintagsküken
G. Schmiede,
Linsweg, anert.
Mustergefäßhof.
Kauzes, m. 1. Pf.

Zugelauten
Dadel zugelaufen.
Dreier Chaus. 70.

Anzuleihen
400 Mk. gegen gute
Sitten und Ge-
sundheit auf sofort an-
zunehmende Anzahlung
gebote mit D N 983
an die Geschf. d. Bl.

**2500 RM
erke Hypothek**
ungleich, gerucht ge-
gen hohe Anzahlung
gebote mit D N 986
an die Geschf. d. Bl.

20 000 RM
oder später ein
junger Mann
bei vollem Famil.
eink. und Gehalt.
Hans Steiner,
Almsloh
bei Delmenhorst.

Zu kaufen gesucht
Einzelnenhaus
zu kaufen gesucht
bei gut. Anzahlung.
Angebot erbeten un-
ter D N 984 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Zu kaufen gesucht
auf erh. Goliath-
Personenwagen
Angebot mit N 2 992
an die Geschf. d. Bl.

Kinderwagen
zu kauf. gesucht, Geb.
angeb. unter N 2 991
an die Geschf. d. Bl.

**Gut erhaltener
Kinderwagen**
zu kauf. gesucht, Geb.
angebot mit N 2 991
an die Geschf. d. Bl.

Zu verkaufen
Such. Sie Geld, wie
Darl., Dyp., Ban-
u. Weir.g? Köstlich,
Ber. d. W. Sprille,
Karne (Recha Rd.).

Mietgehirne
Kleiderlozes Ehepaar
sucht
Angebot mit N 2 992
an die Geschf. d. Bl.

Unterwohnung
mit Garten zum 1.
4. 1932. Angeb. mit
Preis mit D N 982
an die Geschf. d. Bl.

3-Zimmer-Wohn.
Lehrer sucht
zum 1. März, evtl. 1.
April 1932. Angeb. mit
Preis mit D N 988 an
die Geschf. d. Bl.

**Pflege drei- o. vier-
räm. Ober- oder
Unterwohnung, ge-
wünscht, Geb. mit
Preis mit D N 980
an die Geschf. d. Bl.**

**Wohnung mit Gar-
ten (30 M.) ge-
wünscht, Geb. mit
Preis mit D N 980
an die Geschf. d. Bl.**

Zu vermieten
3 bis 4 Räume, Kü-
che nebst Zub., -of.,
zu vermiet. Mädel,
Mühlentstraße 26.

Unterwohnung
3 bis 4 Räume, Kü-
che nebst Zub., -of.,
zu vermiet. Mädel,
Mühlentstraße 26.

Offene Stellen
Männliche
Suche zum 1. März
einen Lehrling
für meine Schmiede
und Schlosserei
gehrig Wilbers,
Großenmeer.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

Unser Porzellan

hat eine enorme Preissenkung erfahren.

Beachten Sie unser Schaufenster Ritterstraße
Verkauf im Kellergeschoß

Schöne Geschenke für ganz wenig Geld!

Gebrauchs-Geschirre
weiß - indisch blau - Goldrand

Clemens Hitzegrad Comp.
RITTERSTR. 17-18 MÜHLENSTR. 1-2

**Möbl. Wohn- und
Schlafzimmer**
an Herrn zu verm.
Biegelhofstraße 11.

**Zum 1. 2. möbl. W-
und Schlafzim. zu
verm. Mühlentstr. 1.**

Zu vermieten
Ein oder zwei möbl.
Zimmer zu verm.
Mühlentstraße 11.

**Möbl. hsb. Zimm. zu
verm. Kirchhofstr. 4.**
Logis. Marktstr. 19 b.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

**Suche zum 1. März
ein zuverlässiges
Mädchen**
Sucht für sofort
junges Mädchen
für H. Landb. Hausb.,
Werkst. von 4 bis 6
Uhr. Wilbersstraße 6.

Ve

2. Beilage zu Nr. 21 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 22. Januar 1932

Generalversammlung des Hausfrauenvereins Oldenburg e. V.

Sein Mitglied reichlich hohem Maße des Hausfrauenvereins wird, immer weitere Kreise von Hausfrauen für seine Arbeit zu interessieren und seine Mitgliederzahl zu erhöhen, das bezieht die Generalversammlung vom Mittwochabend, das sich eines so großen Zuspruchs erfreute, daß in dem bescheiden Saal schließlich kein Platz für Erde fallen konnte. Die Vorsitzende, Frau Hedwig Gerlich, begrüßte die zu dieser ersten Versammlung im Jahre 1932 so zahlreich erschienenen Mitglieder mit besonderer Freude und wies auf das Einverständnis unseres Kreisverbandes, das Sonnenzeichen, hin, das unsern Verein hoffentlich mit seinen Schwestern auch in dem für uns so wichtigen Schicksalsjahre Deutschlands sicher und erfolgreich vorantreiben wird. Vielleicht läßt sich in diesem Jahr auch die Gründung einer Jugendgruppe ermöglichen, Vorschläge der Mitglieder dafür sind erwünscht, wie überhaupt jede Mitarbeit bereiten sowie Anregungen jeder Art dankbar entgegenzunehmen werden.

Nun nahm die Schriftführerin, Fräulein Dorfard, das Wort zu dem Jahresbericht, der den Mitgliedern noch einmal alle in diesem Jahre gemeinsam verlebten schönen Stunden, alle Eindrücke interessanter Vorträge, alle Wanderungen durch unsern lieben Oldenburger Land, alle Besichtigungen, alles neu Erlebte und Erarbeitete, kurz, die ganze Tätigkeit des Vereins lebensins Gedächtnis zurückzuführen und in der Erinnerung, von aller Erdenschwere befreit, doppelt lebendig und strahlend erscheinen ließ. In warmen Worten wurde der im Mai dieses Jahres im Alter von 94 Jahren dahingewandenen Ehrenvorsitzenden des Vereins, Frau Minna von W. Mittel, gedacht, die dem Verein von seinem ersten Bestehen an bis zu ihrem Tode ein treues Mitglied gewesen war.

Den Kassenbericht erstattete Frau Steinthal und gab die erfreuliche Mitteilung ab, daß Einnahmen und Ausgaben sich ungefähr die Waage hielten, ein ganz feiner Ueberschuß wäre sogar vorhanden. Die Kassenprüferinnen, Frau Wiesemann und Frau Weichow, hatten ihres Amtes gewaltet und die Kasse wie immer in mustergültiger Ordnung gefunden. Die Versammlung erließ danach der Kassenvorwartin die Entlastung. Die Kassenprüferinnen wurden wiedergebührt.

Dann folgten die Einzelberichte der Kommissionen und wurde, die ein ausführliches Bild von den sich immer mehr ausdehnenden Arbeitssphären und verschiedenartigen Arbeitsgebieten des Hausfrauenvereins entrollten und von den Mitgliedern des großräumigen Interessensbereichs wurden. Zur Begrüßung Frau Schütte über die Hausangelegenheiten, Frau Mandt über die Hauswirtschaft, die Zeitungen der Hausfrauenvereine, von der Tätigkeit dieses heute als besonders wichtig angesehenen Zweiges der Hausvereine, von der so erfolgreich angestrebten, die billige Wohnung im März des vergangenen Jahres, von der Frauvereinbarung der Kommission bei der Teilung von Großwohnungen und Einfamilienhäusern, bei Zimmerverbindungen, bei der Prüfung und Beschaffung neuer Haushaltsgeräte u. a. m. und der Mitglieder, die Hausverwaltungsstelle doch in allen Fällen, wo sie eines Tages bedürfnis, aufzuführen, die jeden zweiten Mittwoch im Monat tags.

Frau Direktorin von D. D. berichtete, daß die Förder- und Lehrlingskurse, sehr zum Vorteil der beiderseitigen Schülerinnen, jetzt bereitigt und Ende Februar zur Prüfung angemeldet sind. Zu Beginn wurde eingehend auf den Lehrplan, die Hauswirtschaft, die Lehrlinge aufzuführen wollten. Die Lehrerinnen bildeten sich in monatlichen Versammlungen weiter für ihre Aufgabe aus.

Die beiden Gewerbedirektorinnen, Fräulein Lehmann und Fräulein Schröder, leiten die Werkstättenkurse. Der Kochkurs ist vorüber, jetzt wird Wäsche...

nähen, Stöben und Fäden gelehrt, dazu Maschinenkunde u. a. m. Die Meisterin muß einladen und seine Nähe, Kranftätigkeit, Zustandhaltung des Hausweins beherrigen, dazu Ausfertigung, Steuerfragen, Verdrückungen, Kranftätigkeit und Säuglingspflege, Hilfe bei Unglücksfällen, kurzum alles beherzigen, was das Leben bringt — glänzlich der Mann, der eine Meisterin der Hauswirtschaft heimführen kann. Die Prüfung wird erst im nächsten Jahre stattfinden.

Fräulein Schmied leitete den Kochkurs, an dem sich zehn junge Mädchen, darunter vier Bräute, und eine Hausfrau beteiligten. Vier können noch Schülerinnen für die Kranftätigkeit aufgenommen werden.

Frau Schöneborn erstattete von der erfolgreichen Nähabenden an jedem Dienstagabend in der Verzeichnisse und erinnerne an unsere langjam, aber stetig wachsende, schon recht ansehnliche Mitgliederzahl.

Frau Schöneborn vertritt die Hausfrauen bei Streitigkeiten mit dem Hauspersonal vor Gericht, es ist aber in diesem Jahre kein Streitfall vorgekommen.

Schließlich berichtete Fräulein Engelle eingehend über die von ihr verteilten Wohlfahrtsarbeiten, an denen sich

60 Damen beteiligt hatten, und die zu dem schönen Erlöse am Weihnachtsfest geführt hatten. Zahlreiche Dankbriefe an Väter der bescheidenen Kinder, der Heime und des Wohlfahrtsamtes zeigten den Vereinsmitgliedern, wie nützlich, ja notwendig ihre Tätigkeit gewesen war, und wieviel Freude sie gebracht, wieviel bittere Not gerade zu Weihnachten gelindert hatte. Auch die Vermittlung von Theaterkarten liegt in Fräulein Engelles Hand und wird viel ausgenutzt.

Die Arbeitsberichte, die hier nur ganz flüchtig angedeutet werden konnten, erwiesen sich als so inhaltreich, daß der vorliegende Vortrag über den Augen des Lesers fortgelassen werden mußte. Auch die Vertagung wurde auf die nächste Versammlung verschoben.

Die Vorsitzende, der durch Fräulein Lüpfen herrliche Dankesworte für ihre vorbildliche Leitung des Hausfrauenvereins ausgesprochen wurden, dankte ihrerseits allen ihren Mitarbeiterinnen, allen Berichtserstatteuerinnen, vor allem der Kassenvorwartin in anerkennenden Worten für die Treue und Hingebung, die sie dem Verein durch ihre Arbeit bewiesen hätten, und schloß die erste Versammlung im neuen Jahre, die zu schönen Hoffnungen für die Vereinsarbeit berechtigte, her.

Sicherung unserer Ernährung im Wirtschaftsjahre 1932

Von J. Huntemann, Wilbeshausen

Es ist bezeichnend für den Zeitpunkt in Deutschland, daß in allen Zeitungen und Zeitungen in den Berichten nur über Entschuldigungen der manigfachen Art berichtet wird, aber über die Frage der Sicherung unserer Volksernährung als allerwichtigste Frage wird überall mit Stillschweigen hinweggegangen. Davon darf das Volk nichts erfahren. Das versteht sich gewissermaßen ganz von selbst. Man muß annehmen, daß die in Frage kommenden Männer dies dem Landwirt überlassen wollen, wie er diese Fragen selbst lösen will, ob ganz, teilweise oder gar nicht, je nach der augenblicklichen Vermögenslage, die ja nicht allein den Landwirt betrafen ist, sondern auch der großen Masse der Nichtlandwirte. Und doch hängt letzten Endes in der jetzigen Lage, wo wir 27 Millionen Reichsmark dem Ausland schulden, alles von dem Verhalten der Landwirtschaft in Deutschland in diesem kommenden Jahre ab. Ganz allmählich sind unsere gesamten Landwirte in Deutschland durch die jahrelange Wegführung ihres Vermögens schließlich ganz gleichgültig geworden. Jeder denkt schließlich nur an sich selbst. Es fehlt der Geist von 1914, wo ganz Deutschland sich als Nation fühlte und jeder Landwirtschaftsbetrieb sich verpflichtet fühlte, auch unter den allerhöchsten Umständen, die durch die Wegnahme des geschuldenen Arbeitspersonals und zum Teil auch des Futtermaterials entstanden, für die Versorgung aller Deutschen zu sorgen, um den schrecklichen Plan der ehemaligen Feinde Deutschlands, die Deutschen durch Hungerung des Volkes zu bezwingen.

Wir sind augenblicklich wieder mitten im Frieden von derselben Not bedroht. Wer die Verhältnisse kennt und täglich mit den Landwirten verkehrt, weiß, wie die Lage heute ist. Unsere Landwirte bearbeiten die Scholle wohl und lassen nichts liegen, aber die Arbeit wird nicht bezahlt oder macht sich nicht bezahlt. Es fehlt das Letzte daran. Das sind die fehlenden Nährstoffe, genau

wie bei Kriegsende. Wir wissen aber ganz genau, wieviel das ausmacht. Es fehlt das flüssige Geld für den Rest der Nährstoffe, ohne welche eine Mittelernte unentbehrlich ist. Wo alles Grünland im Abbau liegt, wird kein Nährstoff genug aufgebracht. Also sofort herumzubrechen. Das ist vielfach auch schon geschehen, mehr als man zurecht annehmen konnte. Das Ausland gibt uns aus Gnade und Barmherzigkeit auch seinen einzigen Zentner Korn ohne Gegenleistung, und die haben wir nicht aufzuweisen. Also heißt es, daß wir uns selbst helfen müssen.

Jetzt muß alles Land-in-Hand-arbeiten: Die Ackerbauern, die Landwirtschaftskammer, die Beratungsstellen. Letztere haben in allerletzter Zeit eine Miesenständigkeit zu empfinden und können nun zeigen, wie sie unser Landvolk beeinflussen können, denn der persönliche Umgang mit der arbeitenden Landbevölkerung macht alles.

Die Schweißarbeit macht uns inzwischen noch große Sorgen. Trotz der noch nicht 7 Prozent verringerten Menge fressen die Schweine bis dahin, wo sie wieder etwas einbringen, noch viel von dem vorhandenen Bestand. Der Roggen ist vielfach aufgezehrt, und mander Bäcker kann noch recht lange lauern, bis er den Roggen für das gelieferte Brot in den Händen hat. Das macht alles die unüberlegte große Schweinehaltung, die uns wohl Verluste, aber keinen Nutzen im ersten Halbjahr bringen kann, auch wenn es noch

NIVEA-CREME

ganz wesentlich billiger!

Preise: 15 bis 100 Pfg.

Das Recht der Jugend

Roman von Hans Schläge

28. Fortsetzung (Nachdruck verboten)
„Während Sie also das Gericht vorhin glauben zu machen suchten, daß Sie der zweiten Ehe Ihres Herrn Onkels völlig fernstünden, folgt aus dieser Briefstelle eine sehr eingehende Kenntnis der intimsten Verhältnisse dieser Ehe, ja sogar, daß Sie als treibende Kraft in einem nahe bevorstehenden Scheidungsprozess tätig gewesen sind. Ich glaube, Sie werden danach selbst die Notwendigkeit nicht verkennen, uns über all diese Punkte eine möglichst rücksichtslose Aufklärung zu geben!“

„Ich verweigere hierüber jede Aussage!“
Der Richter räusperte sich unwillig.

„Mit dieser Lattit dürfen Sie sehr bald gründlich Schiffbruch erleiden, Herr Baron! Denn Ihr eigener Brief ist ja eigentlich nur eine einzige verneinende Anklage gegen Sie. Sie selbst befürchten am Schluß mit Ihrem Herrn Onkel einen Zusammenstoß auf Leben und Tod und erklären ausdrücklich, daß Sie an alles gefahrt, aber auch zu allem entschlossen seien. Ich bin überzeugt, daß danach jeder Unparteiische in dem Drama der vergangenen Nacht den letzten tragischen Ausgang dieses Zusammenstoßes erblicken muß!“

Klaus sah wie gelähmt.
Ein kleines, unendlich wehmütiges Motiv aus einer Beethoven-Symphonie kam ihm auf einmal in den Sinn, daß er für Augenblicke seine ganze Umwelt vergaß.

„Sie halten mich also für einen Mörder!“
„Ich habe meine persönliche Ansicht noch gar nicht geäußert, sondern bisher nur die Tatsachen reden lassen. Und es ist nicht meine Schuld, wenn Ihre Sprache so nieder-schmetternd ist. Sie selbst, nach Ihrem eigenen Brief beachtlich.“ Sie eine Anklage von Ihrem Herrn Onkel, von der Sie selbst eine fürchterliche Charakter vor-ausgaben. Ihre Ankunft im Schloß erfolgte, wie auch von Ihnen zugegeben wird, gegen 7.45 Uhr abends. Gleich darauf erkrankte der alte Diener und findet seinen Herrn erschossen. Niemand ist am Tatort anwesend außer Ihnen und Ihrer Frau Tante, die nach Ihrer eigenen Aufklärung über dem furchtbaren Ereignis förmlich zusammengebrochen ist. Was ist geschehen? Niemand weiß es bis jetzt. Und auch Sie behaupten, es nicht zu wissen. Nun, dann will ich es Ihnen sagen!“

Unwillkürlich hatte sich der Richter von seinem Stuhl erhoben; ein ungewohntes Pathos klang auf einmal durch sein sonst so nüchternes Organ.

„Der Majoratsherr von Groß-Weidenau ist tot. Bis zur zweiten Ehe Ihres Herrn Onkels waren Sie hier der alleinige Anwalt. Ueber der Leiche des Erschossenen hinweg sollte Ihr Weg wieder zu Ihrem einflussigen Erben, ja vielleicht an die Seite seiner Witwe führen!“
„Herr Amtsgerichtsrat, was erdresien Sie sich?“

Mit blutunterlaufenen Augen, seiner Stimme kaum mehr mächtig, starrte Klaus seinem Gegenüber in das unbewegliche Gesicht.

Der Richter hatte sich wieder auf seinen Sessel niedergelassen und fachte seine Vollblätter sorgfältig zusammen. „So habe Ihnen jetzt den Zuspruch Ihrer begreiflichen Erregung zugeht.“ sagte er dann ganz ruhig, geschäftsmäßig. „Sie werden ja früher Gelegenheit haben, sich zu all den heute aufgeworfenen Fragen noch verschiedentlich eingehend zu äußern. Ebenfalls sind Sie aber durch die ganze Vernehmung so schwer befaßt, daß ich es als eine grobe Verlesung meiner Amtspflichten betrachten müßte, wenn ich mich nicht Ihrer Person verschern wolle.“

„Ich sehe mich leider daher gezwungen, über Sie die sofortige Untersuchungshaft zu verhängen und bitte Sie, in Ihrem eigenen Interesse, den Landjäger ohne Widerstand in das Warrenderger Gerichtsgewahrsam zu folgen!“

Als Hartenau aus dumpfem Halbchlummer in die Höhe fuhr, lief der Zug gerade in die verrückte Halle des Bahnhofszoo-logischen Garten ein.

Im ersten Augenblick wußte er gar nicht, wo er sich befand, was eigentlich geschehen war.

Dann aber erlebte er in dem Bruchteil einer einzigen Sekunde wieder den furchtbaren Zusammenstoß im Groß-Weidenauer Schloß, die rasende Heißjagd auf seinem Motorrad über die einsamen, nächtlichen Chaussees, den verwinkelten, schmutzigen Bahnhof in Klüften und endlich die schneidende langsame, verberbernde Fahrt im letzten Schneidewagen Perlenzonen.

Mit einem unterdrückten Schrei richtete er sich von seiner harten Draht-Masse-Bank auf und stieß fröhlich die halb-dunkle Bahnhofsstreife hinab.

Als er auf die Gartenbergstraße hinausstrat, standen die Jäger der großen Normalhöhe gerade auf Sech's. Es regnete leicht.

Verzweifelt grünte Menschen traktierten schon mühsam zu ihren Arbeitsstätten; Schatten traten aus den Nebeln der ersten Morgenämmerung und zerfloßen wieder in Nichts. Aus untrübten, vergrämligten Augen sah der erwachende Tag hoffnungslos in die Welt.

Hartenau kam die Jochmischstraße Straße entlang und bog dann in die Kaufstraße ein.

Ein verstimmltes, noch klägliches Ding sprach ihn unterwegs an, doch sah er durch das blaße Gesicht des ver-zerrten Mädchens gleichsam hindurch und ging achlos weiter.

Dann zog er an einem verwitweten kleinen Absteige-hotel die Klingel und fuhr mit einem mürrischen Nacht-portier zum obersten Stock hinauf.

Er war so müde, daß er kaum noch die Kräfte besaß, seine Kleider abzulegen und sofort in den Abgrund eines totenähnlichen Schlafes verfiel.

Erst in der zweiten Mittagsstunde kam er allmählich wieder zu sich, als würde ein schweres, dunkles Tuch langsam von seinen Augen fortgezogen, und versuchte seine Gedanken zu sammeln.

Draußen pladderte der Regen eintönig auf den Blech-beschlag der Fensterbretter.

Das Zwielicht eines trüben Tages fiel durch die schmutzigen Vorhänge in die müßige Enge des schlichtge-stifteten, niedrigen Raumes.

Nebenau saßen sich ein paar Frauenstimmen, eine Tür schloß knallend zu, daß es wie ein ferner Schuß aus dem Nichtschicht des Hofes herausbröhnte.

Unwillkürlich legte die Gartenau zusammen; es war ihm, als hätten alle seine Sinne auf einmal eine besondere Schärfe erhalten, daß sich ihm jeder Eindringnis in Unge-messene zu vergriffen schien.

Dann klingelte er, und ein Kellner mit einem Spa-den-geschäft und einer ledigen, weißen Schürze brachte ihm Kaffee und eine Mittagszeitung.

Mit einer goldigen Ueberlichter fahrte ihm seine Tat gleich auf der ersten Seite entgegen:

„Revolveranschlag auf einen märkischen Großgrund-besitzer.“

Darunter folgte ein sensationell zurechtgefügter Bericht, der der Phantasie eines Wild-West-Reporters alle Ehre ge-macht haben würde und den Schaulust des Atlantias und die beteiligten Personen in literarisch-dramatischen Zügen be-gab. Der ganze Vorgang war die Tragödie des von seinem Weibe betrogenen Ehegatten auftrittet worden, der die Verteidigung seiner häuslichen Ehre mit seinem Leben bezahlt habe. Ueber die Person des Täters schwebte zur Zeit noch ein undurchdringliches Dunkel, da die infolge der Auf-regung geistig schwererkrankte Witwe des Erschossenen vor-läufig vernehmungsunfähig lag und wahrscheinlich noch im Laufe des Tages in eine Vernehmlichheit übergeführt werden mußte.

Mit einer müden Bewegung ließ Hartenau das Zei-tungsblatt wieder zur Erde sinken.

Was hatte er eigentlich getan, wenn er diesen Artikel seiner Lieberreicherung entzöndete?

Er hatte einen Menschen getötet.

Wie er im Felde so manchen getötet hatte, wenn im Zweikampf der Klugheit bei hunderteinfachig Ständen-fometer-Geschwindigkeit die Ladungen der Maschinen-gewehre aufeinander gepreßet waren.

Er entsann sich plötzlich, daß er nie so friedlich und ruhig geschlafen hatte, wie damals, als er an einem einzigen Tage bei Chateau Thierry drei Engländer in kurzer Folge als rauchende Flammenfäden aus der Luft heruntergeholt hatte.

Leben hatte da gegen Leben gestanden! Und im Grunde war es auch gestern abend nicht viel anders gewesen. (Fortsetzung folgt)

so geschäftl. später den Ende April anfangen wird. Es muss eine Frühkartoffelsorte im großen angebaut werden, z. B. Blane Obdenbüder, damit man nicht Schweinen den Mund stopfen, wenn es auch nicht ideal zu nennen ist, was man durchführt. Dazu sind diese Kartoffeln nicht fürstlich genug. Aber sie liefern bei richtiger, guter Düngung doch Wasen, und man kann noch eine Nachfrucht danach bauen, so daß das Land in diesem Gegendruck verbleibt. Wie wir uns nun mit dem Saatgutbezug abfinden wollen, das müssen die Beratungsgesellschaften herausfinden. Nur hochprozentige weißfleischige Sorten anbauen. Material ist noch genug vorhanden. Es wird sich nun zeigen, wo am besten durch das Beispiel gearbeitet wird. Der Weg ist gezeigt, die kleinsten Kolonien können sich anschließen und dann eine Dauerware auf dem neuen Boden schaffen, da nach hiesigen langjährigen Erfahrungen die Kartoffeln als erste Frucht

immer den neuen Boden für die nachfolgenden Getreidefrüchte zurechtmacht, namentlich für den wertvollsten Roggen, genau so, wie z. B. der Zuckerrüben für die Erhöhung der Weizenformerrträge auf schwerem Boden notwendig ist.

Aber ein schnelles Handeln zur Durchführung der Produktion, wobei als Grundlage die Reichsrechte gewährt werden müssen, ist notwendig, da innerhalb vier Wochen die Geldangelegenheiten für Bezug von Saatgut und Handelsdünger unbedingt geregelt sein müssen. Es geht um das Ganze. Je mehr die Reichsregierung mit ihren Verordnungen und Verfügungen für das kommende Jahr in Bezug kommt, desto kritischer wird die Lage und desto weniger ist Aussicht, daß die deutsche Ernährung gesichert ist. Unter Obdenbüder Land wird schon seine Schuldigkeit tun, wenn wir die Mittel dazu in der Hand haben.

richterlicher Heft vier Beiträge über die verschiedenen Belange der Geflügelzucht. Auch über die Belange des Vogelwessens wurde gesprochen und es wurden Vorschläge und Beschlüsse in den Versammlungen förmlich verlesen.

Nach dem Bericht der Kassener über die vom Vereinsleiter, Meiner Eider, geführte Reduktion, die mit einem Kassenerbestand von 678,45 RM abschloß, wurde dem Gesamtvorstand mit dem Rat für die vorläufige Amtsführung Entlastung erteilt. Die Jahungsgesellschaft ausstehenden Vorstandsmitglieder um die bisherigen Kassener und Vereinstreuer Verhandlungen wurden übergeben. Die weiteren Punkte der Tagesordnung betrafen interne Vereinsbelange. Der für 1932 aufgestellte Rechnungslage balanciert mit 1478 RM, worunter ein Betrag von 50 RM für den Vorkauf.

Stimmen aus dem Leserkreis

Für den Inhalt des Besprechens übernahm die Schriftleitung die volle Verantwortung. Zuschriften ohne deutliche Namensnennung und Wohnungsangabe werden nicht gedruckt. Rückfragen erfolgt nur, wenn Rückfrage beizugeht. Inwieweit für die Bekämpfung eines Eingekündigten werden nicht angegeben.

Inner der Rinde der Bienen

Der Landesverband e. V. Amstufgruppe Oldenburg, hatte für Montagabend im Neuharburger „Alt-Herrburg“ zu einem Vortrag mit freier Aussprache über das Thema: „Bienenboden und der Arbeiter“ eingeladen. Als Redner war der Bienenführer Friede, Mühlhausen, verpflichtet worden. Schon lange vor dem Versammlungsbeginn hatte sich vor dem bekannten Lokal eine vielhundertköpfige Menschenmenge angesammelt, unter der sich ein großer Teil befand, der den Vortrag ganz gebieterisch anhörte. Über politische Bemerkungen verhielt er sich, wie ein Mann, der sich nicht mit dem Bienenwesen befaßt. So weit ist die parteipolitische Forderung und die Macht der Bienen schon geblieben, daß der deutsche Arbeiter es nicht mehr wagt, Parteifreunde zu trennen und unvorbereitetem Aufführung entgegen zu stehen, die ihn nicht verwirren, aber frei sein. Die Versammlung begann heute wie immer mit der parteipolitischen Forderung und die Macht der Bienen schon geblieben, daß der deutsche Arbeiter es nicht mehr wagt, Parteifreunde zu trennen und unvorbereitetem Aufführung entgegen zu stehen, die ihn nicht verwirren, aber frei sein. Die Versammlung begann heute wie immer mit der parteipolitischen Forderung und die Macht der Bienen schon geblieben, daß der deutsche Arbeiter es nicht mehr wagt, Parteifreunde zu trennen und unvorbereitetem Aufführung entgegen zu stehen, die ihn nicht verwirren, aber frei sein.

Empfohlene Kirchenlokale

In der Notiz „Empfohlene Kirchenlokale“ stand unter anderem eine Sammlung für das „Haus Haus“ Hamburg, das als Außenstelle möglich gemacht, das es hoch wohl angebracht wäre, erst die Lokale in eigenen Händen bei den Lokalen zu berücksichtigen. So will nur auf eine hinweisen, die „Berberge zur Heimat“ in Oldenburg, Wittenberge, die im Juni der 50-jährigen Jubiläum feiern. Dieses ist eine Anstalt, die ohne irgendwelche Zuschüsse durchzuführen muß. Was das in der heutigen Zeit bedeutet, weiß wohl ein jeder. Deshalb möchte ich die Bitte ausdrücken, die Berberge zur Heimat nicht ganz unberücksichtigt zu lassen.

Aus Hasbergen

Vor längerer Zeit stellte die NSDAP, Ortsgruppe Hasbergen, folgenden Antrag mit Begründung an die Reichskommission des Gemeindefortschritts: „Die Reichskommission allein zuständig. In dieser Angelegenheit ist die Reichskommission allein zuständig. Antrag: Die Reichskommission sollte beschließen, daß mit Wirkung vom 1. Dezember 1931 der Reichsfortschritt von 45 Pf. auf 30 Pf. pro RM, erhöht wird für alle Reichsfortschritt, Sozialunterstützungen und Kreisunterstützungenempfänger, soweit sie eigene Haushalte bzw. eigene Säbiler haben.“ Begründung: Wir haben diesen Antrag gestellt, um das Einkommen der genannten Kreise indirekt zu erhöhen. Jeder Kreise allein stehende Wohlfühlkreiseempfänger, dessen Einkommen nicht als ein dieser Vergünstigung selbst haben, denn in vielen Fällen haben diese keine eigenen Säbiler. Wir bedauern das außerordentlich, aber leider sehen wir, es technische Schwierigkeiten beim Erhöhen dieses Einkommens aber auch diese Vergünstigung gebührt, werden vom Standpunkte sozialer Gerechtigkeit. Gerade der schlimmste Teil des Winters steht noch vor der Tür, und da Unterhaltungen nicht in ausreichendem Maße gebührt werden können, erscheint uns diese Maßnahme umso mehr dieser Kreise durchzuführen notwendig. Wir bitten, in dieser zeitigen Antrag von der Reichskommission abgelehnt werden. In der Besprechung wird diese Meinung behauptet, denn die Forderung der NSDAP, war durchaus berechtigt und praktisch durchführbar.

Die Bedeutung der Geflügelzucht

Offizielles für den Haupt-Jahresversammlung des Vereins für Geflügelzucht und Vogelwessens zu Oldenburg

In der stark besuchten Versammlung im Vereinslokal „Hindenburg-Haus“ unter Leitung des ersten Vorsitzenden, Bundespräsidenten Walter, wurden zunächst zwei neue Mitglieder aufgenommen. Den von Herrn Walter erstellten Bericht über das Jahr 1931, der aufwändig gemacht und sorgfältig geprüft wurde, bringen wir hier, weil die Ausführungen für die Allgemeinheit Interesse finden dürften, im wesentlichen wörtlich: „Wenn ich in den Berichten des letzten Jahres mitteilen konnte, daß die Bedeutung der Geflügelzucht für unsere Volkswirtschaft ereignisverweil immer mehr in weitere Kreise gedrungen ist, besonders auch in landwirtschaftliche, und daß dieses in einer von Jahr zu Jahr steigenden Bedarf der deutschen Geflügelzucht und Verbesserung der Leistungen der Bestände auf Zahlen, die hinter denen seines anderen Landes zurückbleiben, zum Ausdruck kam, und daß gerade der Masse- und Viehhaltung Geflügelzucht als Wegbereiter der Wirtschaftsgesellschaft ein gut Teil hierzu zu denken ist, so bedauere ich, über das Jahr 1931 nicht das gleiche sagen zu können.“

Das hinter uns liegende Jahr 1931 ist ein schwarzes Jahr für das ganze deutsche Volk, aber eines der schwarzen Jahre für die deutsche Geflügelzucht im besonderen. Der Wert der in Deutschland erzeugten Geflügelprodukte wurde in den letzten Jahren auf jährlich 120 Millionen Reichsmark geschätzt, wogegen, um nur einige Vergleichszahlen zu nennen, der Wert des in Deutschland erzeugten Weizens nur 600 Millionen, der Gerste 420 Millionen, der Kartoffeln 250 Millionen, der Steinölen und Braunkohlen 620 Millionen und des Kalis 80 Millionen RM betrug. Für die Geflügelzucht nahm die deutsche Geflügelzucht der deutschen Landwirtschaft ab jährlich an Getreide ohne Mais 2,5 Millionen Tonnen, also ein Drittel der gesamten deutschen Kornenernte oder ein Drittel der beiden Hauptfruchtarten Weizen und Gerste. Da aber zur vollen Zulaufverföderung noch ein Viertel der benötigten Geflügelzuchtstoffe fehlen, und zwar für 255 Millionen RM Getreide für 55 Millionen RM Geflügelzucht und für 35 Millionen RM Fiebern, so könnte die deutsche Geflügelzucht — roh gerechnet — noch ein Viertel mehr Körnerfutter aus dem deutschen Markt nehmen.

Statt nun Maßnahmen zu treffen, um diese 350 bis 400 Millionen Reichsmark, die wir jährlich für Geflügelprodukte an das Ausland zahlen, in der Lage zu behalten — die besten Anfänge, daß dieses möglich ist, traten schon in den Jahren 1929 und 1930 zutage — ist die deutsche Geflügelwirtschaft durch m. E. vollständig verfehlte politische Maßnahmen, die dem Geflügelhalter das für die Eierproduktion notwendige Futter durch hohe Preissteigerungen enorm verteuerten, vollständig abgenüßigt. Der deutsche Hühnerbestand vergrößerte sich von 64 Millionen Stück im Jahre 1931 auf 71 Millionen Stück

im Jahre 1927 und auf 88 Millionen Stück im Jahre 1930. Bei weiterer Zuwachsbewegung hätten Hunderttausende von Volksgenossen, kleinen Landwirten und Züchtlern darin Beschäftigung und Unterhalt gefunden.

Wie aber sieht es heute aus? Die bis jetzt vorliegenden Zahlen vom Dezember 1931 zeigen bereits einen starken Rückgang an Geflügel, und von der auf Erinnerung der nachgehenden Zeiten in den letzten vier bis fünf Jahren geringeren Geflügelzahlen ohne Landwirtschaft ist schon über die Hälfte zusammengebrochen. Der hierdurch bis jetzt erwachsene volkswirtschaftliche Schaden dürfte 100 Millionen RM bereits übersteigen.

Was ist der Grund dieses Zusammenbruchs? Der Geflügelhalter in den an Deutschland grenzenden Ländern bezahlt für Weizen und Mais nur ein Drittel des in Deutschland üblichen Preises; er erzeugt das Ei etwa 4/5 billiger als der deutsche Erzeuger; er schickt das Ei mit nur drei Eighälften billiger nach Deutschland. Die deutsche Erzeugung wird von dieser Auslandskonkurrenz erdrückt. Nicht nur die selbständigen Geflügelhalter, sondern auch die bäuerliche Geflügelhaltung ist aufs äußerste bedroht und deshalb eingeschränkt worden. Nur durch Futterverbilligung auf breiterer Grundlage für alle Geflügelhalter und Durchführung des nur auf dem Papier stehenden Eierzolls von 30 RM je Doppelpfund, eventuell Erhöhung desselben auf 50 RM statt des bis jetzt zur Erhebung gelangenden Zolles von 3 RM je Doppelpfund kann Abhilfe bringen, was aber schnellstens geschehen mußte, ehe es zu spät ist.“

Weiter wird ausgeführt, daß die gezeichnete Not der Geflügelzucht auch an unserem Verein nicht spurlos vorübergegangen ist. Einschränkungen des Einkommens und Arbeitslosigkeit machte es vielen Mitgliedern unmöglich, eine Sache weiter zu betreiben, die ihnen gerade in dieser Notzeit ein Helfer sein und ihnen das Durchhalten erleichtern sollte. Die Mitgliederzahl ist von 190 im Anfang des Jahres auf 149 am Jahresende zurückgegangen. Die im November veranstaltete 56. Geflügel-Ausstellung zeigte wie bei fast allen anderen Ausstellungen in ganz Deutschland einen Rückgang gegen frühere Jahre. Trotzdem konnten wir noch rund 600 Nummern im Katalog anführen, darunter zum ersten Male in einer Sonderausstellung auch Silberhähne, Wachhähnen, Nerze und Nutris. Der Erfolg der Ausstellung war sehr gut, und durch prägnante Wirtschaft war es möglich, mit einem kleinen Ueberfluß abzuschließen. Die Show war die größte des Jahres 1931 im Oldenburger Lande. Die Eier-Ausstellung mit 70 Eiern war die bisher größte im Verein. Ein Ausflug führte zu den Geflügelzucht-Anlagen mit Sommerküchen, Nerze und Nutris. Der Erfolg der Ausstellung war sehr gut, und durch prägnante Wirtschaft war es möglich, mit einem kleinen Ueberfluß abzuschließen. Die Show war die größte des Jahres 1931 im Oldenburger Lande. Die Eier-Ausstellung mit 70 Eiern war die bisher größte im Verein. Ein Ausflug führte zu den Geflügelzucht-Anlagen mit Sommerküchen, Nerze und Nutris. Der Erfolg der Ausstellung war sehr gut, und durch prägnante Wirtschaft war es möglich, mit einem kleinen Ueberfluß abzuschließen.

APOLLO

HENNY PORTEN

Luise

KÖNIGIN VON PREUSSEN
REGIE: CARL FROELICH

Ein 100prozentiger Tonfilm in 10 Akten

Hierzu tönende Wochenschau
ebenfalls wie schon im letzten Spielplan ist zu erwähnen »Die Geschehnisse von 1931«

Am Sonntag Große Jugendvorstellung
mit »Luise, Königin von Preußen«. — Anfang 2 Uhr, Kassenöffnung 1 1/2 Uhr. — Da der Andrang gewaltig ist, sichern Ihnen nur zeitiges Kommen guten Platz

Waldhaus Wildenloh

Salt! Große Salt!
Preis-Maskerade
am Sonntag, dem 14. Febr.

Pfeifenklub Hankhausen

Sonntag, den 24. Januar
Großer Damenball
worauf freundlichst einladen
Friedr. Küpper
Der Vorstand

Wohin gehen wir Sonntag?
Nach J. W. Rabben, Aschhausen
Es spielt die beliebte Hauskapelle

GTA

Zurnverein „Glück auf“
Am 23. Januar 1931
abends 8 Uhr
im Vereinslokal
General-Versammlung
Der Vorstand

Waldenburger Ring

Niederdeutsche Puppenspiele
(Berren-Viel)

Gastspiel am Montag, dem 23. und Dienstag, dem 24. nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr im Wealchmannsraum am Theaterwall

Eintritt an der Kasse, nachmittags 0,50 RM, abends 1,- RM. — Im Vorverkauf bei Edo Dieckmann, Hauptstadt, Theaterwall, nachmittags 0,40 RM, abends 0,80 RM. Einmalgelder ab der Ringkarte für abends 0,70 RM.

TD

Domerschwever TB. von 1887.
Ordentliche Hauptversammlung.
am Dienstag, d. 26. Jan. 1932, 8.30 Uhr, Klublokal.

Heute abend

Generalversammlung
im Haus Niedersachsen.
Wichtiger Vortrag über Mietserhöhungen und die neuen Verordnungen.
Vorstandswohnen
Mieterschutzverein e. V. Oldenburg
Vollzählig, Erscheinen erwünscht

Kohlfahrt
am Sonntag, d. 24. Jan. (Wenig, Abends 9 Uhr Turnplatz.
Der Vorstand.

Alt-Osternburg

Freitag
Gr. Bockbierfest
Sonntag Tanz

Kriegerverein Adorf

am Sonntag, dem 24. Januar, ab 7 Uhr
General-Versammlung
im Vereinslokal (S. Denny's)
Rechnungsablage, Neuwerbungen, Verabschiedung
Um rege Beteiligung bitte dringlich
Der Vorstand

Waldhaus Wildenloh

am Sonntag, dem 24. Januar:
Großer Theater-Abend
mit nachfolgendem Ball
veranstaltet von der Theatergruppe „Wildenloh“. Zur Aufführung gelangt das beliebte, plattdeutsche Stück:
„Rabes Hotties“ in 4 Akten.
Karten im Vorverkauf 50 Pf., an der Abendkasse 75 Pf., Anfangs 10 Uhr, Aufführung 8.30 Uhr.
Darauf laden freundlich ein
H. Kruse. Der Hausausw.
Voranzeige. Jzweger Krug
am Sonntag, dem 6. März
Aufführung und Ball
Darauf laden freundlich ein
Joh. Meyer

Unterhaltung und Wissen

„Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 21 / Freitag, 22. Januar 1932

Die nächsten Wunder der Technik

Was die Wissenschaft uns verspricht

Das Jahr 1932, dessen Verlauf wir mit so vielen Veränderungen entgegensehen, verspricht doch auch manches Gute und Große, besonders im Bereich der wissenschaftlichen Forschung. Die Gelehrten sind in der jüngsten Vergangenheit so manchem Geheimnis der Natur auf die Spur gekommen und haben Wege gewiesen, die zu den höchsten Erwartungen berechtigen. Die Fortschritte der Forschung und der Technik sind ja heute die einzigen Lichtpunkte in unserem vielfach undüsterten Leben; wir dürfen von ihnen Erleichterungen erhoffen, die uns vielleicht unerwartet aus manchen Schwierigkeiten herausheilen werden.

Man spricht so oft von der Herrschaft über die Elektrizität, die der Mensch sich erobert hat; tatsächlich aber bleibt noch viel zu tun übrig, um uns diese Naturkraft völlig dienstbar zu machen. Gemäß besorgt der elektrische Strom bereits viele Aufgaben und ist uns ganz unentbehrlich geworden, aber er leistet doch nur einen Bruchteil dessen, was er leisten könnte und sicherlich einmal leisten wird. Wir verschwendeten noch einen ungeheuren Prozentsatz der elektrischen Kraft. So ist weniger als ein Zehntelteil der elektrischen Kraft, die dafür aufgewandt wird, dabei beteiligt, um den Kaufpreis des Netzeinsatzes in Betrieb zu setzen. Desgleichen vergeudet man jedesmal einen großen Teil des Stroms, wenn man das elektrische Licht andrückt; dies wird so lange der Fall sein, bis es endlich gelungen ist, kaltes elektrisches Licht zu erzeugen.

Die Wärme, die zugleich mit der Beleuchtung herbeigeführt wird, ist für diesen Zweck ja ganz überflüssig und nutzlos. Der Lösung dieses Problems ist man bereits in letzter Zeit unmittelbar nahe gekommen, so daß sich davon außerordentliche Einsparungen erwarten lassen. Ebenso verschwendet man bei der elektrischen Heizung, da ja der Strom, der eigentlich nur Wärme zu liefern braucht, immer auch Licht hervorbringt. Man kommt allmählich den Vorgängen auf die Spur, die sich abspielen, wenn ein elektrischer Strom durch einen Draht fließt. Auch dabei werden große Strommengen vergeudet, da der Strom gewaltige Widerstände zu überwinden hat. In diesem Kampf gegen Widerstände bringt er unnütze Wärme hervor.

Man weiß jetzt längen, daß Metalle, die unter starker Abkühlung gehalten werden, hervorragende gute elektrische Leiter sind. Der englische Physiker Professor Andrade hat kürzlich festgestellt, daß Weidraht bei einer Temperatur von 268 Grad Celsius unter Null 300 Millionen mal so gut leitet wie gewöhnlicher Kupferdraht. Bei dieser Temperatur würde eine Strecke von 1500 Kilometer Weidraht dem elektrischen Strom nicht mehr Widerstand leisten als ein einziger Zoll Kupferdraht. Die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, daß man eine Metalllegierung gefunden hat, die auch bei gewöhnlicher Temperatur ein solch idealer Leiter ist. Dann wird man die Elektrizität in ungeahnter Weise verwenden können.

Eine weitere Entdeckung, auf welche die Menschheit wartet, ist die Ausnutzung der wirklichen Wasserkraft. Man kann mit Wasser eine Turbine oder ein Wasserrad treiben, und man kann durch Erhebung des Wassers den so entstehenden Dampf für den Antrieb großer Maschinen verwenden. Aber es gibt noch kein Verfahren, das uns in den Stand setzt, auch nur einen Bruchteil der Kraft auszunutzen, die sich tatsächlich im Wasser findet. Das

Wasser enthält nämlich die Bestandteile eines Brennstoffs, der das Petroleum ersetzen könnte. Es besteht bekanntlich aus zwei Gasen, Sauerstoff und Wasserstoff, und diese könnten bei einer richtigen Mischung einen Explosionsstoff ergeben. Bisher aber hat man noch keinen wirtschaftlich lohnenden Weg gefunden, um diese Gase aus dem Wasser zu gewinnen; gelingt dies, dann steht eine Umwälzung der Technik bevor.

Auch der Fernseher, dessen Problem ja bereits gelöst ist, und dessen Einbürgerung bevorsteht, wird uns so manche Ueberraschungen bringen. Die Sendung von Tönen war möglich durch eine elektrische Nachbildung des menschlichen Ohrs; nun soll uns auch das „elektrische Auge“ geschenkt werden. So dürfen wir auf vielen Gebieten der Technik auf neue Wunder hoffen, die uns vielleicht unerwartet rasch aus der Krise herausheilen werden.

Huberman in Bremen

7. Philharmonisches Konzert

Im 7. Philharmonischen Konzert spielte Huberman Brahms' gewaltiges Violinkonzert in D. Bekanntlich beherrschte er dieses schwierige Werk bereits als Knabe und errang als Dreizehnjähriger im Jahre 1896 in Wien einen derart starken Erfolg, daß der amtierende Brahms das Wunderkind begünstigt in seine Arme schloß. Heute steht Huberman auf der Höhe seiner Kunst. Wie er die an sich schon außerordentlichen Schwierigkeiten dieses Geigenkonzerts freiwillig noch vermehrt durch bewußte Ausnutzung aller Möglichkeiten, ist erlaublich. Indem er sich frei von aller Tradition hält, schafft er das Brahms-Konzert gänzlich neu und erzielt dank einer bis zum äußersten entwickelten Bogentechnik ungewöhnliche Klängeffekte.

Trotz aller Anerkennung wollen wir es uns indessen nicht verlagern, Vergleiche zu ziehen. Wir kennen die Wiebergabe des gleichen Werks durch Busch, Habemann, Kreisler, den verstorbenen Verber und andere Größen. Adolf Busch spielt besonders den ruhigen Mittelsatz in so tiefer, deutscher Auffassung, wie eben nur es vermag. Habemann dürfte den Brahmsstil vielleicht am nächsten treffen. Die Tempi des ersten und letzten Satzes nimmt er bewußt ruhiger, spielt sie also weniger virtuos-elegant, dafür tiefer.

Ob Huberman mit seiner heutigen Auffassung noch den ungeteilten Beifall des Meisters fände, ergibt sich fraglich. Soviel ist wohl gewiß, daß ein solches romantisches Portamento bei Brahms gänzlich kein Werk ist; mit seinen schnellsten Vibratos hätte der Künstler auch sparsamer sein dürfen. Und — was wir bei Huberman früher nicht kannten: die Antonation in den höchsten Lagen liegt diesmal verhältnismäßig sehr zu wünschen übrig, ein Lebel, dem alle Geiger mehr oder weniger mit zunehmendem Alter verfallen, offenbar durch Ueberreizung der Gehörorgane.

Eingerahmt wurde das Violin-Konzert durch die Leonoren-Duette Nr. 3 sowie die III. Brahms-Sinfonie in F, die Professor Wenzel, dem in seinem Orchester eines der besten Instrumente zur Verfügung steht, auswendig in großartiger Ausdehnung zu Gehör brachte. Wie ihm etwa bei dem verhältnismäßig stark besetzten Streichkörper (33 Mann) ein Piano gelingt, verdient höchste Anerkennung. Dies wurde dem Dirigenten und dem Orchester, sowie dem Solisten in reichlicher Maße von den Hörern des außerordentlich lauten Saales gebracht.

Alerei Jaiso: „Der Mann mit der Mappe“

Ausführung in der Dresdener Komödie

Als Beispiel für eine ungemein gelungene Solistenaufführung hat die deutsche Aufführung von Alerei Jaisos „Der Mann mit der Mappe“ eine mehr als bemerkenswerte Bedeutung. Zunächst die Handlung. Professor Granatoff (von Adolf Kertzen zwingend durchgeführt), Sohn eines ehemaligen aristokratischen Generals, wird an die Hochschule für Kultur und Revolution in Moskau berufen. Er ist wissens, mit dem alten System zu brechen, um sich mit seiner ganzen Persönlichkeit den neuen Ideen der Sowjet-Union zu widmen. Aber die Vergangenheit läßt sich nicht abschütteln. Nicht durch den Mord an einem Mitwisser aus der Zeit des Unsturzes, da Granatoff noch für die Gegenrevolution kämpfte, und auch nicht durch den Freitod seiner Frau Xenie (von Cläre Harten erfolgreich gestaltet), die als Emigrantin aus Paris zurückkehrte in demselben Augenblick, als Granatoff mit einer bolschewistischen Studentin einen „Freundschaftsvertrag“ einging. Auch nicht durch Granatoffs Verrat und Denunziation an seinem ehemaligen Lehrer und Förderer, den er dadurch ebenfalls in den Tod treibt. Als er einleuchtet, daß er trotzdem nicht weiter kommt, legt er vor einem großen Forum seine Weisheit ab und erschießt sich.

Soweit wäre ein nicht eben gutes Theater, aber noch kein Tendenzstück bolschewistischer Ideen sichtbar. Dies entpuppt sich erst in der Spiegelung. Was sich scheinbar als persönliche Schicksal dieses Professors Granatoff tragisch erfüllt, ist nichts anderes als eine Ablehnung und Verhöhnung des Bürgertums. Granatoff bleibt der bürgerliche Grundbesitzer aus dem zaristischen Vorkriegsrußland in den geblühten Kreise proletarischer Sowjets. Sie sehen in dem „Mann mit der Mappe“ nur den Lieberläufer aus klüster Berechnung, der nach ihrer Meinung schon darum ein Schurke sein muß, weil er aus bürgerlicher Sphäre stammt. Trotz ausgedrückter Will die Tendenz dieses Stückes lauten: wir Sowjets lehnen das bürgerliche ab, auch wenn es zu uns hinüberwechseln möchte, denn im Bürgerlichen steckt alles Unkraut, Gemeine und Schmutzige. Eine raffiniert verfechtete, politische Propagandamache aus Moskau, auf die keine zweite Bühne in Deutschland hereinfallen möge.

Geinrich Beranien.

„Ein entzückender Mensch“

Ein musikalisches Lustspiel wird dieses Werk genannt, das in der von Dr. Martin Zitel mit viel Glück geleiteten Vertikaler Komischen Oper einen Lacherfolg hatte. Es konnte der Titel Operette nicht finden, da der Musik ein verhältnismäßig geringer Raum eingeräumt ist; abgesehen von den Vorspielen, besteht sie nur aus Chansons und Puppens, die mit Witz und auch mit Feinheit gemacht sind. Sie stammen von dem jungen Erwin Strauß, der freilich weniger auf den Pfaden seines Vaters Oskar als auf denen Maxe Benayoffs wandelt. Daß er Talent für die heitere Musik mitbringt, hat er schon 1930 mit seiner Erstlingsoperette: „Dank an mich“ bewiesen. Er führte sich auch gut als Musikmeister ein. Von ihm und seinem Bruder Leo sind übrigens auch die recht gelungenen Gesangstexte. Das nicht gerade für präde Ohren bestimmte Stück ist im übrigen leider französischer Herkunft: Jean de Létrac führt darin einen Nonnant vor, dem alle Frauenherzen sich zuneigen. Oskar Karlowe ist verhandelt, die Rolle glaubhaft zu gestalten. Gleich ihm führte sich in der weiblichen Hauptrolle Christl Marabau, die amüsierte Gattin Hans Schimms, glänzend ein; sie ist eine geschmackvolle Sängerin mit trefflich gebildeter, süßer, wenn auch nicht gerade machtvoller Stimme. Gespielt wurde auch sonst ausgezeichnet. Besonders Interesse erweckte Hedwig Wang als alte Tante, die ihre Schmerzhaftigkeit nicht wahrhaben will. Sehr hübsche Bühnenbilder hatte Hermann Rehman geliefert.

W. A.

Der Herrenhof

von

F. Schirringhauer-Heimdal

Mit dreizehn Jahren war Hedwig, das Hirtenkind, auf den Herrenhof gekommen. „Halt dich gut“, hatte die Mutter, die sie hergebracht hatte, zum Abschied gesagt, „dann kannst du mit zwanzig Großhirn sein.“

„Ja!“ war der Kleinen beschworene feste Antwort, und es wußte in ihr von Malschickens und Kohnnegeleit, daß sie auf den Herrenhof in Dienst genommen wurde. All das Gute, das ihr dort geboten wurde, wollte sie durch Fleiß und Treue vergelten.

Hirtenkinder haben keine großen Lebensstränge. Großmagd werden und einem Stall mit zwanzig Kühen vorstehen, war für Hedwig ein Ziel, das sie, wenn Glück dabei war, mit viel Geduld und Emigkeit erreichen wollte. Vorerst hatte sie der Herrenbäuerin in der Küche an die Hand zu gehen und das Federvieh zu betreuen. Sie tat ihre Pflichten still und ohne Aufheben. Das übrige Gesinde sah über sie hinweg, gleich als wäre sie nicht da. Was gilt so ein federiges Dirxlein in einem so großen Hofstufen? Da hat jedes mit sich selber zu tun gemäß der ungeschriebenen Hausordnung, die nach alten Herkommen Pflichtenbereich und Rechtsbefugnis jedes einzelnen festlegen regelt.

Als Hedwig zwanzig Jahre zählte, war ihr Lebenswunsch wie von selbst in Erfüllung gegangen. Sie war auf dem Herrenhof, der ihr Heimat geworden war, zur Großhirn auferstiegen und wertete im Stall bei den zwanzig Kühen, als wäre es von je so gewesen. Sie merkte den Wechsel kaum, so sehr war sie im Lauf dieser sieben Jahre in das Wesen des Herrenhofs eingewachsen, gleich als wäre sie selbst ein Stück dieses Hauses geworden.

Wit dem ihr angeborenen Fleiß, dem alles glückt und gedeiht. Wenn sie im Stall oder auf der Weide unter ihren Mutterfingern stand, schenkte sie selbst wie ein naturgewachsenes Wesen, munterhaft und meistlich in ihrer stillen, selbstverständlichen Manier, in ihrer ungelunden, von steter Arbeit verhältnismäßigen Leblichkeit, die dennoch einen magdlichen Zauber ausstrahlte.

Der junge Herrenhof, der dem Hofstall vorstand, sah das Werden der Großhirn mit wachsendem Wohlgefallen, aber nicht in aufkommender Verliebtheit, sondern mit dem gebundenen Sinn für das Wirtschaftliche, den Wohlstand fördernde. Seit sie im Stall wertete, gab es dort kein Verbalten und auch sonst kein Unglück mehr, und die ihr anvertrauten Tiere nahmen zu an Lebhaftigkeit wie an Milchleistung.

„Die Hedwig kann hegen“, sagten die Bauern, und manch einer machte sich an sie heran mit einem höheren Lohn- und Leistungsgebot, um die Milchdirn für den eigenen Hof zu gewinnen. Aber die hatte für solche Angebote immer nur ein abweisendes Kopfschütteln.

„Hedwig“, sprach dann der junge Herrenhof, dem solche Kletterversuche nicht entgingen, „wenn dir bei bei uns der Lohn zu wenig ist, werde ich mit Mutter reden.“ Aber die Großhirn stand wortlos, mit hängenden Armen und gesenktem Kibem vor dem Hofstall, ganz eine demütige Dienerin, und hatte wieder nur ein Kopfschütteln.

Und so wußte der Jungbauer, daß Hedwig dem Hofe und alles in der guten Ordnung wie bisher verblieb. Er hätte sich eine Aenderung auch gar nicht vorstellen können. Der Herrenhof ohne Hedwig, — das wäre etwa gewesen wie ein Turm ohne Glocke.

Um diese Zeit legte sich die Herrenhoferin, die Altmutter, und stand nicht mehr auf. Eine Mahnung gab sie dem Sohn noch ans Herz: „Schau dir auf die Hedwig!“

„Ja, Mutter“, sprach der schlichte. „Ich werde sie so gut halten wie sie den Kuhstall hält.“

Als nach dem Verbleiben der Hofbesitzerin der Jungbauer das schöne Erbe antrat, übergab er der Großhirn zum Kuhstall auch noch die Küche. „Ich hab sonst niemand, der kochen kann, Hedwig. Du wickst es von Mutter her, wie's in der Küche gehalten wird. So soll es auch hinfort bleiben. Wenn du willst, sollst du doppelten Lohn haben wie bisher. Denn du erparst mir die Hausfrau.“

„Ja, will wohl“, sprach Hedwig, wieder demütig mit herabhängenden Armen und gesenktem Kibem. „Aber den doppelten Lohn kann ich nicht nehmen.“

„St recht“, sprach der Jungbauer halb in Scham und halb voller Stolz. „Es würde sich wohl eine Gelegenheit ergeben, der Hausfrau die Doppelarbeit zu übertragen. Für jetzt war ihm die Hauptsache, daß sie dem Hof verbliebe. Er hatte nur das Wirtschaftliche im Auge und dachte an weiter nichts.“

Umsonst aber dachten in jener Zeit die Hofbauern mit heiratsfähigen Töchtern. Schier alle Augenblicke fuhr einer mit dem Gäutagen daher wie auf Handelsfahrt. Aber in Wirklichkeit drehte es sich ums Heiraten, und wie man dem jungen Herrenhof eine Tochter als Hochzeiterin mündbegesert machen möchte. Der sah dann nachdenklich bei folschem Gest, hörte sich die Anpreisungen nickend an und versprach wohl auch, sich die Sache zu überlegen.

Manchmal kamen foar die Mütter mit ihren Töchtern, um den Kuhstall zu besichtigen. Verlegen vor den süßlichen Augen der übermäßig herausgeputzten Töchter führte der

Jungbauer die Besucherinnen durch den Stall, und Hedwig, die Großhirn, nannte die Namen ihrer zwanzig Kühe; von jeder wußte sie die Art der Zererbung, sowie die Milchleistung auswendig auf den halben Eiter.

Wie aber die besuchenden Töchter nur Augen hatten für den herrlichen Hof und den etwas ungeschlachten, breitschultrigen, wortfargen Besizer, so sah dieser nur seine guten Tiere und die treue, dienende Dirn, die sich neben den aufgedomerten Hofbauertöchtern ausnahm wie ein gesunder Laib fertigen Hausbrots gegen süßlich gezierter Begebenen.

Da aber Thomas, der Jungbauer, keine Wiene machte, eine der Angepriesenen heimzuführen, blieben die Besuche mit der Zeit gänzlich aus. Es wurde wieder ruhig, gut und klar auf dem Hof wie vordem.

Dieses Gutsein, diese Ruhe, und Klarheit durchwogten den Jungbauern mit jeder Welle Wind. Es beseligte ihn ohne Grenzen, daß er übermüht ward wie ein Webesphler. Und tote dieses funtlos in die Weite weicht, so ließ der Jungbauer Thomas einen Zufahrt aus, vor dem er selber erschrak. Denn in diesem Augenblick kam Hedwig, die Großhirn, mit den vollen Milchbüchsen in die Küche und bild verwirrt stehen, ohne die Last niederzulegen.

Aber im Augenblick hatte der Herrenhof Ruhe und Sicherheit wiedergewonnen; er trat zu der spradlos haunenden Magd und rief: „Hedwig, heut' möcht ich mit einem guten Tag machen. Ist ja Feiertag und das Gesinde aus-gesloren. Bring mir den Kaffee heut in die gute Stube. Und wenn du willst, sollst du auch eine Tasse mitbringen.“

„Ja, Thomas“, sprach die Magd und tat, wie ihr ge-heißten.

Wie sie aber mit dem Kaffee in die gute Stube kam, fand sie den Herrenhof dort brüch und ätternnd über den Tisch gebeugt. Und wie sie zu Tod erschrocken fragte, was ihm denn sohle, da sagte er sie an beiden Armen: „Du, Hedwig, sehest mir. Sag mir's recht, magst du mich?“

„Ja“, sagte die Magd mit demütig gesenkten Kibem, „ich hab' dich immer mögen.“

„Ist's wahr?“ jubelt der auf und preßt die gute, gesunde Dirn an sich, daß die Würdel des Wirtes in einander brausen.

„Du und keine sonst, Hedwig! Die Zeit hat uns zeitig gemacht. Und morgen gehen wir zum Pfarrer.“

„Ja“, sagt Hedwig, „es ist recht. Aber wisse, ich wäre auch bei dir auf dem Hof geblieben, wenn du eine Bauern-tochter genommen hättest. Denn ich hatte dich lieb von der Stunde an, da ich als Großhirn in den Kuhstall kam. Du wußte ich, daß du der stillste und stärkste bist von allen, wenn ich dich nebenan bei den Kühen werfen hörte.“



Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 3

Oldenburg, Freitag, 22. Januar 1932

27. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Oekonomierat S u n t e m a n n, Wildeshausen

Aus dem Lande, den 20. Januar.

Der halbe Winter ist vorüber

Wir sind im Interesse unserer geliebten Volksgenossen darüber, daß wir so gnädig zum Winter bisher behandelt wurden, wenn auch der Winter ein neuer Jahre weniger angenehm empfunden wurde und viel Unheil angerichtet hat. Aber etwas fällt immer vor, auch in den besten Jahren, auch wenn es nicht bei uns passiert. Wir wundern uns über die außerordentliche Milde des Januars, die schon überall das Erreihen von Frühfrühen aller Art im Gefolge hatte. Ja, selbst die Vogelwelt rührt sich schon. Ob die Stare noch wieder abziehen oder bei Hause lang betteln, muß man abwarten.

Eine Vogelart, die wohl nur im Süden vorkommt, brütet schon. Das ist der Kreuzschnabel, der schon Eier gelegt hat. Wer hier jemals diesen schönen Vogel sah, kann sich kaum satt daran sehen. Etwas mehr als der Star soll er doch wohl vom Wetter vertrieben, sonst würde er seine Nachzucht in arge Verlegenheiten bringen. Wir haben trocken Wetter nötig, einmal um die großen Wasserläden vom Lande loszulernen, und dann, um wieder das sehr zusammengefallene Land wieder bearbeiten zu können. Der Boden ist luftfeucht und verschlämmt und muß gelockert werden, damit wieder Leben hineinkommt. Wir können uns über Unannehmlichkeiten in unsern Betrieben gerade nicht freuen.

Milchgeiz in Kraft

getreten, so kommen auch schon die Schattenseiten für den Züchter der Niederungsrasen sehr klar zu Tage. Die Länder haben, wie auch Oldenburg es tat, ihre eigenen Ausfütterungsbestimmungen zum Reichsmilchgesetz geschaffen, und die fallen denn doch so schlecht für die Niederungsrasen — schwarzbunt und rotbunt aus —, daß man ahnen kann, warum die Bünde gegen das Milchgesetz waren, und dessen Strafkriterien noch in letzter Stunde verhindern wollten. Unser Niederungsvieh wurde bis zuletzt noch ziemlich stark nach Mittel- und Süddeutschland abgesetzt, und zwar zu bedeutend höheren Preisen als hier der Fall war, wie mir dies von Mitteldeutschland von einem Oldenburger mitgeteilt wurde. Diese Ausfuhr ist nun aus, was für uns immerhin einen bedeutenden Ausfall bedeutet, erst recht für Ostfriesland und Emden, wo das man Ausdrücke hört, daß das Milchgesetz mehr Schaden als Nutzen stiftet, und je eher sie lieber wieder von der Milchfläche verschwinden müßten. Man muß bedenken, daß diese Züchter nun sehen müssen, daß ihre Jahrzehnte lange Arbeit völlig nutzlos gewesen ist. Dazu kommt noch der andere Schlag von letzten Herbst mit der Entwertung des Milchviehs um 25-30 Prozent und mehr. Von heute auf morgen kann man sich nicht wie ein Kaufmann in der Landwirtschaft umstellen. Man kann begreifen, daß unsere Landwirte bei solchen Ereignissen mutlos und aufgeregt werden. Wer nicht selbst praktisch ausübender Landwirt ist und am eigenen Leibe solche Folgen nicht fühlt, der kann es allerdings schwer begreifen.

Lehlich geht es auch z. B. den Hofmeistern Landwirten, die sich halbwegs oder ganz auf die Storchzucht eingestellt haben oder in deren Herden viel von diesem Blute steckt. Bislang konnten sie mit ihrem Vieh, welches stark als Mastvieh galt, gute Geschäfte machen. Jetzt will aber der deutsche Markt diese starken Fettezeuger nicht mehr. Sie können nur zu geringen Preisen oder gar nicht mehr verkauft werden.

In Ostfriesland hat man sie überhaupt nicht verkaufen können. Der Gesandtschaft der Verbraucher ist anders geworden. Der Verbraucher will nur reines Fleisch, kein Fett. Jetzt müssen die Hofmeister, die sich auf fettreichen Tiere einstellten, sich völlig umstellen und das bringt sie halbwegs zur Verzweiflung, weil sie, wie allgemein bekannt, so kann noch ihre Bestände, namentlich sind denn auch schon bei Angeln der schwarzbunten Rassen Verkäufe für Weideterer für das nächste Jahr von Hofmeistern getätigt. So werden also durch verschiedene Umstände auch in der Tierzucht ziemlich unheilvolle Revolutionen erzeugt, wo vor wenigen Jahren noch kein Mensch Ahnung davon hatte, daß es jemals so kommen konnte, wie es das Leben jetzt einfach diktiert. Es ist kaum auszubedenken, wenn Züchter fünfzig und mehr Jahre glauben, daß sie auf dem richtigen Wege zur Verwirklichung ihrer Zucht sind und dann auf einmal ihr ganzes Können und Wollen wie ein Kartenhaus zusammenbricht, weil Mode, Gewohnheiten, selbst Gesetze eine Umwälzung erfordern; man mag wollen oder nicht, der Zwang der Zeit läßt uns keinen Ausweg. Man muß sich dann einfach dem Zeitgeist fügen. Ein anderer Weg bleibt uns nicht offen.

Wir sehen solche Wandlungen auch auf dem Gebiete der Pferdezucht

Das Oldenburger Pferd hat sich deshalb in neuerer Zeit

einen so guten Kundenkreis erwerben können, und namentlich dem Kalbfuß in einigen Gegenden mit Erfolg Konkurrenz gemacht, weil es bei seiner Form und Gängigkeit auch leichtfütterig und vor allen Dingen schwer geliebt ist. Zeit ist Geld, nicht allein in Amerika, sondern auch bei uns. Wer am schnellsten schwere Lasten unter den Rindviehern befördern kann, bleibt als Gebrauchstier oben. Das haben uns großstädtische Fuhrunternehmer gesagt. Das ist auch der Grund, weshalb wir z. B. den schweren Hannoveranern in Zukunft als Mitbewerber in der Judt als Kalbfuß unsere Aufmerksamkeit widmen müssen. Die Verbesserung der Weiden

in der Provinz Hannover haben im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte ein so schweres Pferd zu erzeugen vermocht, daß die schwersten Tiere an das Gewicht der Oldenburger herankommen. Das hat man nicht für nützlich gehalten in früheren Zeiten und bei der vorzüglichen Hinterhand lassen die Tiere auch die schwersten Lasten nicht steden. Es ist daher ein ganz zeitgemäher Gedanke unserer Starkkommission gewesen, daß unsere geklebten Genosse sich im Herbst nach der Anführung einer Leistungsprüfung auf diesem Gebiete zu unterziehen haben. So treibt im Westgebiete immer ein Keil den andern, und das ist selbst bei der Tierzucht der Fall.

Brotkarte 1933?

Von Prof. Dr. H. Roemer-Halle a. d. E.

Soweit bisher bekannt geworden, betrug der Düngemittelverbrauch für das Erntejahr 1931 330 000 T. Stickstoff, 500 000 T. Phosphorsäure und etwa 620 000 T. Kali. Die für die Ernte 1932 bis zum 1. Januar abgerufenen Düngermengen bleiben hinter dem vorjährigen März per 1. Januar 1931 weit zurück. Soweit sich das zurzeit übersehen läßt, sind bisher von der deutschen Landwirtschaft zur Erzeugung der Ernte 1932 abgerufen worden: rund 40 000 T. Stickstoff, 120 000 T. Phosphorsäure und 180 000 T. Kali. Um dieselbe Düngung wie zur Ernte 1931 zu erzielen, müßten somit noch etwa 290 000 T. Stickstoff, 380 000 T. Phosphorsäure und 440 000 T. Kali in einem Gesamtwert von 400 bis 420 Millionen RM innerhalb der wenigen Wochen, die noch bis zur Ausfuhr zur Verfügung stehen, von der Landwirtschaft aufgenommen und tatsächlich auch ausgetreut werden. Die Kreditverhältnisse in der Landwirtschaft sind seit dem 13. Juli 1931 außerordentlich erschwert. Die Händler und Genossenschaften, auf denen das Düngergeschäft beruht, scheuen sich, den einzelnen Wirtschaften die in anderen Jahren bezogenen Düngermengen auf Kredit zu geben, da sie den Status der einzelnen Wirtschaften nicht genau übersehen können. Um eine ausreichende Versorgung mit Düngemitteln zur Erzeugung der Ernte 1932 herbeizuführen, ist eine sofortige Hilfsmaßnahme dringend notwendig und unerlässlich. Gesehicht nichts, so ist damit zu rechnen, daß der Düngemittelbezug

	in ungünstigsten Falle	in günstigsten Falle
statt 290 000 T. N	nur 100 000 T. N	200 000 T. N
" 380 000 T. P ₂ O ₅	" 125 000 T. P ₂ O ₅	250 000 T. P ₂ O ₅
" 440 000 T. K ₂ O	" 150 000 T. K ₂ O	300 000 T. K ₂ O

Der Mängelantrag würde dann betragen:

in günstigsten Falle	in ungünstigsten Falle
90 000 T. N	190 000 T. N
130 000 T. P ₂ O ₅	155 000 T. P ₂ O ₅
140 000 T. K ₂ O	290 000 T. K ₂ O

Unter Zugrundelegung der anerkannten Produktionswerte, welche Heum und Molke auf Grund sehr langjähriger Versuche errechnet haben, ist der Produktionsausfall folgendermaßen zu errechnen: 1 kg. N + 1,25 kg. P₂O₅ + 1,25 kg. K₂O erzeugen 28 kg. Getreide. Rechnet man den gesamten Ertragsausfall der Einfachheit halber nur über Getreide, so ergibt sich im günstigsten Falle ein Ausfall von 2,5 Mill. T. Getreide, im ungünstigsten Falle ein Ausfall von rund 5 Mill. T. Getreide. Eine Umrechnung über Hackfrüchte und andere Produkte erscheint nicht unbedingt notwendig, da die Produktionswerte für Hackfrüchte rund das Vierfache, die Preise für Hackfrüchte rund 1/4 der Getreidepreise betragen, so daß ein rechnerischer Unterschied bei dieser vereinfachten Berechnung nicht zulaufen konnte.

Bei einem durchschnittlichen Getreidepreis von 200 RM je Tonne bedeutet dieser Ertragsausfall eine Mindereinnahme für die deutsche Landwirtschaft aus der Ernte 1932 von günstigstenfalls 500 Mill. RM, ungünstigstenfalls etwa 1 000 Mill. RM. Diese Summen fehlen in Jahresfrist der Landwirtschaft als Betriebskapital. Unter Zugrundelegung von 400 RM Betriebskapital je Hektar beträgt dieser Ausfall 15 Prozent des erforderlichen Betriebskapitals, so daß die schwerste Notlage aufkommt, wie die landwirtschaftlichen Betriebe mit solch verringertem Betriebskapital die Ernte 1933 erlangen sollen, zumal soweit sich heute übersehen läßt — die Kreditmöglichkeiten in Jahresfrist keineswegs bessere sein werden als zurzeit. Aber abgesehen davon, fällt mindestens ebenso schwer ins Gewicht die Mindereinnahme in den übrigen deutschen Produktionszweigen. Ein Verzicht auf die Anwendung der sofort greifbar zur Verfügung stehenden Düngermengen bedeutet somit in Wirklichkeit nicht nur einen Ertragsverlust von 500 bis 1 000 Mill. RM, sondern auch einen erheblichen Verlust an Arbeitsgelegenheit sowohl bei den Düngereindustrien als in Folge

der fehlenden Kaufkraft der Landwirtschaft auch in sämtlichen Produktionszweigen, welche Rohstoffe der Landwirtschaft liefern. Ein Volk mit solch enormer Arbeitslosigkeit wie Deutschland sollte jede Gelegenheit, Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, unbedingt ergreifen.

Weiterhin ist zu bedenken, daß der oben aufgezeigte Ertragsausfall aus dem Auslande eingekauft werden müßte und somit bei einer eigenen Erwerbslosigkeit von 5 Millionen Menschen das Arbeitsvertragsverhältnis fremder Länder sämtlich erworben werden müßte. Das Reich wäre gezwungen, für den Import Devisen in Höhe von günstigstenfalls 350 Millionen Reichsmark, im ungünstigsten Falle etwa 700 Millionen Reichsmark, zur Verfügung zu stellen. Hierbei ist zugrunde gelegt ein Getreidepreis von 140,00 RM je Tonne, in der Annahme, daß der heutige Weltmarktpreis nur rund 100 RM je Tonne Getreide ist infolge der gleichzeitigen allgemeinen Drosselung der Getreideproduktion in den Exportländern und der erheblichen Nachfrage des deutschen Marktes auf 140,00 RM je Tonne — 70 Prozent des deutschen Getreidepreises — haben würde. Es erscheint nun mindestens zweifelhaft, ob in Jahresfrist solche Mengen für den Einkauf von Lebensmitteln, die ohne Zweifel in Deutschland selbst erzeugt werden können, zur Verfügung stehen, da in der Exportwelt Deutschlands gebremst wird durch die Zollmauern der außerdeutschen Länder. In Ermangelung von Devisen müßte eine Rationierung von Brot und Kartoffeln vorgenommen werden; daher die Fragestellung: „Brotkarte 1933“? Die dem Aufwand stehen etwa 400 Mill. RM gegenüber, die die deutsche Landwirtschaft aufwenden müßte, um in der Zeit vom 1. Januar 1932 bis zum Ablauf der Saatzeit die gleichen Mengen der verschiedenen Düngemittel zu beziehen wie für die Ernte 1931. Die beteiligten Kreise nehmen an, daß an dieser Summe von 400 Mill. RM mindestens 25 Prozent, das sind 100 Mill. RM, durch eine Ausfallgarantie des Reiches gegenüber dem Düngerhandel bzw. den landwirtschaftlichen Genossenschaften garantiert werden müßten, wenn die letzteren in den Stand gesetzt werden sollen, die Belieferung der deutschen Landwirtschaft mit den fraglichen Düngemitteln rechtzeitig zu übernehmen. Es ist klar, daß bei der weit vorgezeichneten Düngerperiode (es stehen nur noch etwa zwei Monate zur Verfügung) diese Bürgschaft von v e r z ü g l i c h erklärt werden muß, wenn die Belieferung noch rechtzeitig erfolgen und technisch durchführbar sein soll.

Das Reich kann sich somit durch eine sofortige Ausfallgarantie von nur 100 Mill. RM, von der anzunehmen ist, daß sie keineswegs in erheblichem Umfang tatsächlich in Anspruch genommen werden wird, von einer Devisenbeschaffung in dem obigen Umfang befreien und gleichzeitig der deutschen Landwirtschaft die Erzeugung von Wertem zum Inlandspreise gerechnet in Höhe von 500 bis 1 000 Mill. RM ermöglichen und ihr damit diesen Wert als Vertriebsmittel für die Weiterführung ihrer Betriebe sichern. Entschieden sich das Reich nicht für eine solche Kreditgarantie, so verbleibt es bewußt auf die Ausnutzung der inländischen Produktionsmöglichkeiten und gleichzeitig auf die zielbewusste Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten in den verschiedenen Betrieben.

Leberegel

Es wird jetzt berichtet, daß außer bei Schafen auch bei Rindvieh beim Schlachten Leberegelbefall festgestellt wurde. Es dürfte daher angezeigt sein, daß jetzt die Metzger selbst, wo die Entwicklung noch nicht weit fortgeschritten ist, auf schnelle Befreiung der Leberegel bedacht sind.



Die Oldenb. Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1930/31.

Nutzbarmachung der Buchführung für die Wirtschaftsberatung. Entfaltung der Statistik. Starker Rückgang der Reinerträge. Vermögensverlust in allen Gruppen. Untragbarkeit der Zinsenlast. Gesamteuerbelastung. Einheitswerte sind zu hoch. Lohnaufwand ist wichtigster Rentabilitätsfaktor. Reinertrag steigt nicht mit steigendem Rohertrag.

(Aus der Betriebswirtschaftlichen Abteilung der Landbund Buchstelle für das nördl. Oldenburg u. Varel.)

Die folgenden Abhandlungen sind der Niederschlag einer umfassenden Arbeit, die im letzten Halbjahr in der Landbund-Buchstelle für das nördliche Oldenburg in Varel geleistet worden ist. Es handelt sich hierbei um Arbeiten, die die weitere Ausnutzung der Buchführungsergebnisse bezwecken.

Der Wert der Buchführung in der Landwirtschaft wird von dieser ganz verschieden beurteilt. Zum großen Teil mag das daher kommen, daß Buchführung und Buchführung ein Unterföhl ist wie Tag und Nacht. Es kommt darauf an, im Endergebnis zu einem Resultat zu kommen, mit dem sich in wirtschaftlicher Hinsicht etwas anfangen läßt. Was nützt es dem Betriebsleiter, wenn ihm am Jahreschluß gesagt wird, ob wenn er es sich selbst errechnet, daß beispielsweise der Reinertrag 5000 RM betragen hat? Er kann mit dieser Zahl wenig anfangen. Ob er ergebnisfähig ist oder nicht, ergibt sich schon im Laufe des Jahres daraus, ob er den an ihn heranreitenden Zahlungsverpflichtungen ohne Aufnahme von Schulden gewachsen war. Der Wert einer solchen einfachen Buchführung ist deshalb gering, sie bietet höchstens eine Grundlage für die Bewertung. Treit dann aber mal der Fall ein, daß die Steuerveranlagung ohne Buchführung wahrscheinlich günstiger ausgefallen wäre, so wird schleunigst die Buchführung aufgegeben, wo man geht sogar soweit, den Berufsfolgen vor dieser bösen Buchführung zu warnen. Das ist das Ende einer Buchführung, die wie eine billige Maschine nicht den Ansprüchen, die man an sie gerichtet hat, gerecht wurde, und deshalb sehr bald beim alten Eisen liegt.

Wenn Kaufmann ist es eine Selbstverständlichkeit, ja, die Voraussetzung für seine Existenz und die Vorbeugung gegen geschäftliche Nachschläge, seinen Betrieb wirtschaftlich und rechnerisch zu durchdringen sowie ihn ständig zu beobachten. Die Landwirte befinden sich in einem großen Irrtum, wenn sie glauben, ihre Buchführung und ihre Statistiken im Kopf zu haben. In den stabilen und preisfesten Vorkriegsjahren mag das genügt haben, diese Einstellung rächt sich aber seit Jahren furchtbar. Zur Ueberwindung der heutigen Verhältnisse gehört mehr als praktische Können. — Wir haben uns seit Jahren bemüht, die hier bestehenden Lücke auszufüllen. Unser Veruch bringt uns in engste Beziehung mit den Landwirten und ihren Geschäften. Das erleichtert uns die Lösung der Aufgabe, wie man den praktischen Landwirt den Teil seiner Arbeit abnehmen kann, den er mit gewissem Widerwillen macht und wozu ihm oft die nötige Ausbildung fehlt, nämlich die rechnerische Durchdringung des Betriebes und die Nutzbarmachung des Buchergebnisses für den Betrieb. Das es dabei nicht ganz ohne Mitarbeit des Betriebsleiters geht, ist klar, die schriftliche Tätigkeit läßt sich aber auf ein Minimum beschränken. — Die Aufzeichnungen des Landwirts über seine Einnahmen und Ausgaben sowie über sonstige Veränderungen im Betriebe werden in der Buchstelle so verarbeitet, daß eine Erfolgsrechnung der einzelnen Betriebszweige möglich ist. Der Buchungsschloß wird also weitgehend aufgeleitet. In den Jahresabschlussrechnungen (Abschlusssummen) finden sich die Endsummen der einzelnen Konten bis ins kleinste vergleicht, Einnahme und Ausgabe gegenüber gestellt, wieder. Man kann genau erkennen, aus welchen Zweigen des Betriebes die Einnahmen geflossen und welcher Aufwand im einzelnen nötig war, um die Einnahmen zu erzielen. Um den Gewinn oder Verlust eines Jahres ermitteln zu können, genügt nicht allein die Kenntnis der gesamten Wirtschaftseinnahmen und Ausgaben, sondern durch die jährliche Inventur werden die Veränderungen bei Gebäude, Inventar, Vorräte, lebendes Inventar usw. berücksichtigt bezw. die durch Wertminderung nötigen Abschreibungen gemacht. Unter Berücksichtigung der hierbei gefundenen Zahlen, der Wirtschaftseinnahmen und Ausgaben sowie der Abrechnung mit dem Besitzer (dieser erhält aus dem Betriebe z. B. Wohnung, Wirtschaftszeugnisse für den Privathaushalt usw., die für den Betrieb eine Leistung darstellen, er hat von dem Betrieb zu fordern eine Entschädigung für die geleistete Arbeit (Lohnanspruch) usw., was für den Betrieb eine Ausgabe bedeutet) errechnet sich der Reinertrag. Dieser wird in ganz Deutlichem (auch das Ausland hat teilweise diesen Begriff übernommen) als Erfolgsmahstab bei landwirtschaftlichen Buchführungen angewandt. Der Reinertrag spielt bei allen Untersuchungen eine wesentliche Rolle und da er kein Reingewinn in landläufigem Sinne ist, hat der Begriff hier Vorrang. Der Reinertrag ist der gewöhnliche Ausdruck des Wirtschaftserfolges eines schuldens- und passivfrei gehaltenen Betriebes. Er wird errechnet als Unterschied zwischen Rohertrag und Betriebsaufwand. Zum Betriebsaufwand sind der Lohnanspruch des Betriebsleiters und der mitarbeitenden Familienangehörigen, sowie die auf dem Betrieb ruhenden Steuern hinzuzusählen. — Der Betrieb wird schuldenfrei gehalten, weil der Reinertrag sonst bei einem Betrieb, der Zinsen bezahlt, anders ausfallen würde als wenn der Betrieb schuldenfrei ist; er wird passivfrei gehalten, weil man sonst Pächter und Besitzer nicht vergleichen kann; es wird ein Lohnanspruch eingeleitet, weil sonst derjenige Betrieb, der mit Familienangehörigen wirtschaftet, einen höheren Reinertrag aufweisen würde, als ein Betrieb, der nur mit bezahlten Arbeitkräften wirtschaftet. Aus dem Reinertrag müssen also, wenn andere außerhalb des Betriebes liegende Einnahmen (z. B. Pachtentnahmen, Zinsentnahmen usw.) nicht vorhanden sind die Zinsen, persönliche Steuern, bei Pächtern die Pacht und immer der Unterhalt des Unternehmers und seiner Familie bestritten werden. Ist ein Lohnanspruch angeleitet, so sieht dieser selbst verdienten Arbeitslohn dem Betriebsleiter natürlich auch zur

Verfügung, um die oben genannten Ausgaben zu bestreiten. — Wir sind mit unserer Buchführung nun so weit, daß wir die Zusammenfassung der Betriebsleistungen und des Betriebsaufwandes in ihren einzelnen Zweigen sowie die Höhe des Reinertrages kennen. Der Unterschied zwischen einer einfachen Buchführung und einer solchen mit ausgebeuteter Aufteilung ist klar gefahrenseiner.

Trotzdem der umfangreiche Abschluß dem Betriebsleiter viel Wissenwertes übermitteln, erhält die Buchführung erst dann praktischen Wert, wenn man sie mit ähnlichen Betriebsergebnissen vergleichen kann. Wenn man feststellen will, ob z. B. der Lohnaufwand richtig ist, so muß man dazu die Ergebnisse von Betrieben heranziehen, die unter gleichen oder ähnlichen Verhältnissen wirtschaften. Erst auf Grund des errechneten Durchschnitts kann ein Urteil abgegeben werden. Hier steht der Wert und Zweck einer Buchstelle überhaupt erst ein. Eine große Buchstelle, wie z. B. die Landbund Buchstelle in Varel, der 250 landwirtschaftliche Betriebe angegeschlossen sind, verfügt in großem Maße über Vergleichsmaterial. In diesem Zusammenhang verdient hervorgehoben zu werden, daß der selbstbuchführende oder einer kleineren Buchstelle angeschlossene Landwirt in der Regel mit dem Ergebnis seiner Buchführung wenig anfangen kann, weil ihm Vergleichsmöglichkeiten fehlen. Dieses sollte man immer in Betracht ziehen, wenn es sich darum handelt, eine Buchführung neu einzurichten, es sei, daß man die Bücher selbst führen will oder daß man eine Buchstelle damit beauftragen will. Dem Verfasser ist es oft begegnet, daß ihm von Landwirten, mit denen er über die Einrichtung einer Buchführung verhandelte, entgegen wurde, er gebrauche dazu keine Buchstelle, da sein Sohn die Landwirtschaftsschule besucht habe. Wir bezagen es immer, wenn der Betriebsleiter oder der Sohn die Grundbegriffe der Buchführung erlernt hat und deshalb in der Lage ist, die nötigen Kapfenberichte einzuwandeln zu führen. Er wird aber nie das Buchergebnis in einem solchen Maße seinem Betrieb nutzbar machen können, wie es die heutige Zeit verlangt und wie es unsere Buchstelle durch die Betriebsstatistik kann. — Die Betriebsstatistik entzieht durch Vergleichsbarmachung der in den Buchabschlüssen stehenden Zahlen indem man diese auf gleiche Werte, z. B. Hektar, Zentner usw. bringt. Die dadurch erhaltenen Zahlen sind vergleichsfähig, man kann Betriebe mit ähnlichen vergleichen und betriebswirtschaftliche Fehler und Schwächen feststellen. Wer mitten in der Praxis steht, weiß, daß ein Landwirt mit Wertwillen ein gedrucktes Buch voll Zahlen durcharbeitet, ganz abgesehen davon, daß auch mancher Fachmann sich schwer hindurch findet. Deshalb hat die Landbund Buchstelle in Varel bezüglich Darstellung der Betriebsstatistik vorkommene neue Wege eingeschlagen. Die Statistik weist von den Statistiken anderer Buchstellen, die in der Regel nur vergleichendes Zahlenmaterial bieten, insofern ab, als die Ergebnisse der einzelnen Betriebszweige usw. in graphischen Darstellungen gezeigt werden. Wir ersetzen also das Zahlenmaterial durch Balken und auf diese Art und Weise Unterschiede besser zu kennzeichnen und augenfällig zu machen. Die Darstellung geschieht durch Säulen (Walten) deren Höhe dem Wert der zum Ausdruck gebrachten Zahl entspricht. Wertvoll wird die Statistik dadurch, daß neben den Balken des zu untersuchenden und des Durchschnittsergebnisses der in Frage kommenden Gruppe gesetzt werden. Als Spitzenbetrieb wird derjenige genommen, der unter normalen Verhältnissen den höchsten Reinertrag in der betreffenden Gruppe erzielt hat, also am rentabelsten war. So finden wir in der Betriebsstatistik zu jedem Betriebszweig eine Balkengruppe bestehend aus drei in der Zeichnung vertieften Balken vor. Der erste Balken stellt das Ergebnis des besten Betriebes, der mittlere das des Gruppenmittels und der dritte Balken das Ergebnis des schlechtesten dar. Unter den einzelnen Balken sind die auf Hektar usw. umgerechneten vergleichbaren Zahlen angegeben. In 38 solchen Balkengruppen, die sinngemäß geordnet sind, wird dem Betriebsleiter die Stellung seiner Wirtschaft zum Betriebserfolg und Aufwand sowie zum Betriebsverhältnis vor Augen geführt. Betrachtet man diesen Betriebsüberblick, so erkennt man aus der Höhe der einzelnen Balken sofort die Stärken und Schwächen des Betriebes. Auch dem Leiter des Kleinbäuerlichen Betriebes werden dadurch die Zahlen seines Abschlußes lebendig, er lernt diese begreifen und kann das Buchergebnis zum Nutzen seines Betriebes anwenden. Der Landwirt erkennt, daß das für die Buchführung aufgewandte Geld auch in der jetzigen Notzeit gewinnbringend angelegt wurde. Dadurch, daß seitens der Buchstelle zu jeder Statistik Zielsetzung genommen wird, sind alle Grundlagen für eine Wirtschaftsberatung im wahren Sinne des Wortes geschaffen. Leider ist es aus technischen Gründen nicht möglich, im Rahmen dieses Aufsatzes zum besseren Verständnis die bildlichen Darstellungen der Betriebsstatistik zu bringen.

Im vorstehenden ist in großen Zügen der Aufbau der Buchführung, des Abschlußes und der Betriebsstatistik besprochen, dabei sind besonders wichtige Bedingungen und Grundbegriffe berücksichtigt worden. Dieses erregt notwendig, einmal um den jetzigen Stand der Entwicklung der Buchführung in der Landwirtschaft zu zeigen, zum andern, um erkennen zu lassen, wie das im nachstehenden zu besprechende Material über die Lage der Oldenburgischen Landwirtschaft entstanden ist.

Es lag nahe, das vorhandene umfangreiche Material zu Untersuchungen über die Lage der Oldenburgischen Landwirtschaft zu verwenden, zumal derartige Erhebungen in größerem Umfang bisher von keiner Stelle gemacht worden

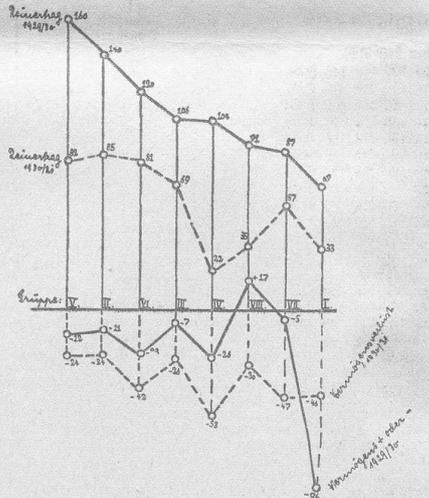
sind. Zu diesen Arbeiten wurden alle Betriebe ausgeschieden, die durch besondere Umstände, wie übermäßige Verpachtungen, abgehaltene Auktionen usw. aus dem Rahmen der landesüblichen Betriebsführung herausfielen. So konnten für die statistische Verarbeitung schließlich noch 186 Normalbetriebe mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von 7014 ha und einer Gesamtfläche von 9687 ha herangezogen werden. Es muß betont werden, daß keine andere Buchstelle eine gleiche oder auch nur annähernde Anzahl von Betrieben im Oldenburgischen Lande erfaßt. Da auch alle Bodenarten vertreten sind, können die Zahlen deshalb Anspruch auf Geltung der Darstellung der Lage der Oldenburgischen Landwirtschaft erheben.

Die Gruppierung der Betriebe erfolgte zunächst wie folgt:

- Gruppe I = Marsch bis 40 ha,
- Gruppe II = Marsch über 40 ha,
- Gruppe III = Marsch-Moor bis 40 ha,
- Gruppe IV = Marsch-Moor über 40 ha,
- Gruppe V = Marsch-Geest bis 40 ha,
- Gruppe VI = Marsch-Geest bis über 40 ha,
- Gruppe VII = Geest bis 40 ha,
- Gruppe VIII = Geest über 40 ha.

Zu den verschiedenen Untersuchungen wurden andere Gruppen gebildet, die sich bei den Besprechungen von selbst ergeben.

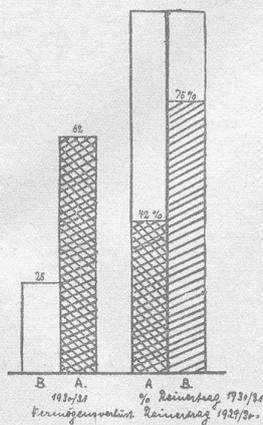
Das Wirtschaftsjahr 1930/31 (1. Mai 1930 bis 30. April 1931) steht unter dem Zeichen der verschärften Wirtschaftskrise. Eine rückläufige Preisbewegung für landwirtschaftliche Erzeugnisse machte sich besonders bei Vieh und Vieherzeugnissen bemerkbar. Die natürlichen und klimatischen Verhältnisse können ebenfalls als nicht normal bezeichnet werden. Trockenheit im Sommer und viel Niederschlag in der Erntezeit wirkten ertragshindernd. Ein schwerer Schlag war für einzelne Marsch- und Moormarschbezirke die Mäuseplastrastrophe. Somit war eine Verschlechterung der Wirtschaftsergebnisse nach der allgemeinen Entwicklung zu erwarten. Die Untersuchungen zeigen, daß das Ergebnis des Wirtschaftsjahres 1930/31 noch weit über dieses Erwarten ungünstiger ausgefallen ist. Der Rückgang des Reinertrages gegenüber dem Vorjahr beträgt im Landesdurchschnitt etwa 50 Proz. Zunächst ein Schaubild über Reinertrag und Vermögensverlust 1929/30 und 1930/31.



Wir sehen, z. B. in der Gruppe II (Marsch über 40 ha) der Reinertrag ist von 140 RM auf 85 RM, je ha langwierig genutzte Fläche zurückgegangen. Ebenso zeigen alle anderen Gruppen einen starken Rückgang des Reinertrages. Am niedrigsten war 1930/31 der Reinertrag in der Gruppe IV, wohl eine Folge der Feldmausplage, die besonders auch in den Moormarschbezirken stark war. Der Begriff Reinertrag ist weiter oben eingehend dargestellt und wenn man weiß, welche Ausgaben noch aus dem Reinertrag bestritten werden müssen, so braucht man sich nicht zu wundern über die Höhe der Eingriffe in die Substanz, die in allen Gruppen erzwungen wurden. Es gab 1930/31 keinen Gruppendurchschnitt der Oldenburgischen Landwirtschaft, der ohne Vermögensverlust auskam. Dabei ist es mit der Ertragsfähigkeit vorbei sobald ein Unternehmen oder ein landwirtschaftlicher Betrieb das Vermögen angriffen muß. Wenn der Vermögensverlust nicht im gleichen Maße gegenüber 1929/30 liegt wie der Reinertrag sank, so kommt das daher, weil der persönliche Aufwand (Privatverbrauch) stark eingeschränkt wurde. Letzteres ist besonders auffällig in der Gruppe I (Marsch bis 40 ha). Hier sank der Reinertrag von 65 RM auf 33 RM, während der Vermögensverlust von 96 RM auf 46 RM, je ha zurück ging. — In der Tatsache des ständigen Vermögensverlustes infolge zu niedrigen Reinertrages liegt eine große Gefahr, denn stetiger Vermögensverlust bringt eine Uebererschuldung, die dem Besitzer seine Existenz nimmt. Jeder weiß, daß das Wirtschaftsjahr 1930/31 gegenüber dem lau-

henden Wirtschaftsjahr 1931/32 noch als günstig anzupreisen ist. Im Sommer 1931 sind die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, besonders Vieherzeugnisse weiter stark gefallen. Das hat zur Folge, daß die Reinerträge weiter sinken werden, ja, eine große Zahl Betriebe wird Reinerträge überhaupt nicht mehr erzielen, so daß die Eingriffe in die Substanz und die Gefahr, Haus und Hof zu verlieren, immer größer wird. Wer die Entwicklung der Lage der Landwirtschaft durch die Jahre hindu verfolgen konnte, begreift das schwere, erschütternde Schicksal des Landwirts, begreift, weshalb der Bauer sich in jüngerer Zeit Rottegemeinschaften anschließt.

Das schwerste Ereignis des Wirtschaftsjahres 1930/31 war die Mäusekatastrophe, von der große Marsch- und Moor- und Marschgebiete besonders in der Wefermarsch befallen wurden.



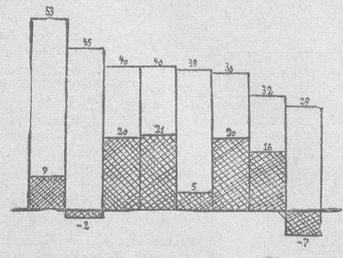
Es zeigt sich, daß die von Mäusen befallenen Betriebe einen Vermögensverlust von 62 RM. und die nicht befallenen Betriebe einen solchen von 25 RM. je ha gehabt haben. Setzt man den Reinertrag 1929/30, wo noch keine Feldmausplage herrschte gleich 100, so ergibt sich bei den nicht befallenen Betrieben, daß der Reinertrag 25 Proz. zurückgegangen ist, während der Rückgang bei den befallenen Betrieben 58 Proz. beträgt. Man erkennt hieraus, wie tief die Mäusekatastrophe 1930/31 das Wirtschaftsgedüge erschüttert hat.

Die Streuung der Reinerträge 1930/31 der untersuchten 186 Betriebe ergibt sich am übersichtlichsten aus nachfolgender Uebersicht.

Reinertrag je Hektar	Anzahl der Betriebe		
	Marsch	Gemischte Bodenart	Geest
über 240 RM.	3	1	—
von 220 bis 240 RM.	—	—	—
von 200 bis 220 RM.	3	1	—
von 180 bis 200 RM.	2	—	1
von 160 bis 180 RM.	3	1	—
von 140 bis 160 RM.	9	2	—
von 120 bis 140 RM.	7	4	2
von 100 bis 120 RM.	5	4	—
von 80 bis 100 RM.	7	6	5
von 60 bis 80 RM.	11	4	1
von 40 bis 60 RM.	23	4	5
von 20 bis 40 RM.	16	1	10
von 0 bis 20 RM.	11	4	2
Verlust:			
von 0 bis 20 RM.	3	—	—
von 20 bis 40 RM.	2	2	1
von 40 bis 60 RM.	5	2	1
von 60 bis 80 RM.	1	1	—
von 80 bis 100 RM.	2	—	2
von 100 bis 120 RM.	1	1	—
von 120 bis 140 RM.	1	1	—
über 140 RM.	2	—	—

Die Mehrzahl der untersuchten Betriebe hatte somit Reinerträge, die zwischen 0 und 80 RM. je ha Landw. genutzter Fläche liegen.

Eine besondere Belastung der Landwirtschaft sind die Schuldzinsen. Mit steigender Verschuldung steigt auch die Höhe der Zinsenlast. In den vorhergehenden Ausführungen haben wir gesehen, daß auch die Zinsen aus dem Reinertrag bezahlt werden müssen. Aus dem folgenden Schaubild ergibt sich nun einmal die Höhe der Schuldzinsen durchschnittlich in den einzelnen 8 Gruppen, zum andern ist die Tragfähigkeit der Zinsenlast, also das Aufbringungsvermögen dargestellt. Nur einen Bruchteil der Zinsen konnten die Betriebe ohne Eingriff in die Substanz leisten, zwei Gruppen stand überhaupt kein Geld zur Zinszahlung zur Verfügung.



Um höchsten ist die Zinsbelastung in Gruppe I (Marsch über 40 ha) mit 53 RM. je ha Gesamtläche. Die Tragfähigkeit

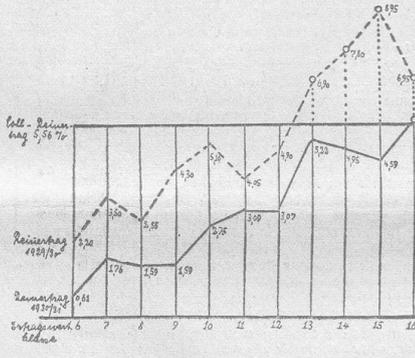
ist in dieser Gruppe nur 9 RM. je ha. Neben einer Befreiung der allgemeinen Produktionsgrundlage ist die Forderung nach erheblicher Senkung des Zinsfußes daher unerlässlich und dringlich.

Die Gesamtsteuerbelastung je ha der Oldenburgischen Landwirtschaft ergibt sich aus folgender Darstellung.

Gruppe	Marß	über 40 ha	1929/30	1930/31
Gruppe I	Marß	bis 40 ha	62 RM.	57 RM.
Gruppe II	Marß	bis 40 ha	66 RM.	58 RM.
Gruppe III	Marß-G.	b. 40 ha	54 RM.	50 RM.
Gruppe IV	Marß-G.	ü. 40 ha	58 RM.	47 RM.
Gruppe V	Marß-G.	b. 40 ha	48 RM.	54 RM.
Gruppe VI	Marß-G.	ü. 40 ha	53 RM.	39 RM.
Gruppe VII	Geest	bis 40 ha	43 RM.	32 RM.
Gruppe VIII	Geest	über 40 ha	44 RM.	37 RM.

Brandlastenbeiträge, Versicherungen, Beiträge zur Berufsgenossenschaft, Landwirtschaftskammer, Umlagen usw. zählen nicht zu den Steuern und Lasten. Am höchsten war in den beiden letzten Wirtschaftsjahren die Steuerbelastung in der Gruppe Marß über 40 ha. Der Rückgang der Belastung gegenüber 1929/30 erklärt sich aus dem geringeren steuerpflichtigen Einkommen durch zunehmende Verschuldung und der katastrophalen Entwicklung der allgemeinen Wirtschaftslage sowie dadurch, daß die Rentenbankzinspflicht mit Wirkung vom 1. 4. 1930 bis auf weiteres außer Kraft gesetzt ist.

Von besonderer Bedeutung ist die Frage, inwieweit der Einheitswert in den einzelnen Ertragswertklassen den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Der Einheitswert soll der Ertragswert sein und Ertragswert ist der kapitalisierte Reinertrag. Nach Maßgabe des Reichsbewertungsberats soll der steuerlich angenommene, nachhaltig erzielbare Reinertrag 5,56 Proz. des Einheitswertes betragen oder mit anderen Worten, die Verzinsung des 18 fachen kapitalisierten Reinertrages soll 5,56 Proz. betragen. Wir sind bei den Untersuchungen vom Einheitswert 1928 ausgegangen. Hier beträgt z. B. in der Ertragswertklasse 6 der Einheitswert 3001 bis 3200 RM. je ha und setzt deshalb einen jährlichen Reinertrag (5,56 Proz. von 3001 RM.) von 166,80 RM. voraus. Leider ist es aber ja so (siehe Streuung der Reinerträge), daß Reinerträge in dieser Höhe durchschnittlich nicht erzielt werden. Das folgende Bild zeigt an, welcher Verzinsung die Reinerträge 1929/30 und 1930/31 entsprechen. Es sind 11 Gruppen gebildet, welche die Ertragswertklassen 6 bis 16 umfassen.

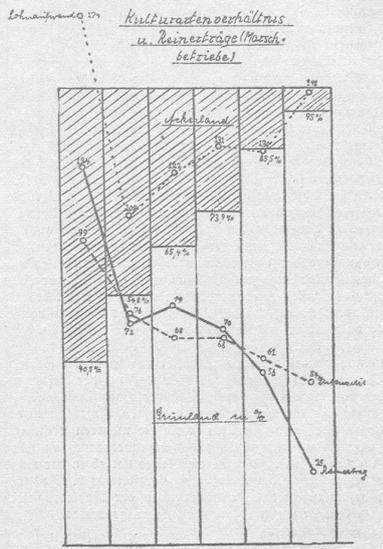


Das Schaubild zeigt, daß die Abweichung von dem steuerlich angenommenen Soll-Reinertrag nach unten in den beiden Wirtschaftsjahren am stärksten in den höchsten Ertragswertklassen zu finden ist, so daß zwischen dem Einheitswert und tatsächlichen Ertragswert in diesen Klassen das größte Mißverhältnis besteht. So entspricht z. B. in der Ertragswertklasse 8 (Einheitswert 1928 = 2601 bis 2800 RM. je ha) der Reinertrag 1930/31 nur eine Verzinsung von 1,59 Proz., der Einheitswert ist also 3 1/2 mal so hoch. Man würde der Sache schon viel näher kommen, wenn der Kapitalfaktor statt mit 18 mit 10 angenommen würde, was einem Zinsfuß von 10 Proz. fast 5,56 Proz. gleichkommt. Der insolge vorübergehender Konjunkturgewinne (gute Schweinepreise) höhere Prozentfuß bei den niedrigen Ertragswertklassen (13, 14, 15 und 16) im Wirtschaftsjahr 1929/30 ist durch Rückschlag im Wirtschaftsjahre 1930/31 wieder ausgeglichen worden. Im laufenden Wirtschaftsjahr 1931/32 wird dieses Bild noch viel trauer, denn die Reinerträge werden rapide fallen und damit wird die Verzinsung des Einheitswertes geringer. Schließlich hat eine Landflucht, die überhaupt keinen Reinertrag mehr abwirft — und das sind jetzt nicht wenige — auch keinen Ertrags- oder Einheitswert mehr.

Um die Ursachen für den Rückgang des Reinertrages zu erfassen, haben wir größere Untersuchungen gemacht. Leider ist der Umfang dieser Darstellungen so groß, daß sie nicht im Rahmen dieser Abhandlung gebracht werden können. Es wurden die Hauptwirtschaftsfaktoren der Einnahmen- und Ausgabenseite sowie der den Reinertrag beeinflussenden Hauptfaktoren aus den Wirtschaftsjahren 1929/30 und 1930/31 gegenüber gestellt. Die Wirtschaftseinnahmen sind bei allgemeiner Preisbewegung entsprechend im einzelnen wie insgesamt zurückgegangen. Auffallend stark ist die Differenz bei den Einnahmen aus der Schweinehaltung bei der Geestgruppe (50 RM. je ha). In der Marsch gingen die Milchgebeinnahmen je ha um 18 RM. zurück. Die Wirtschaftsausgaben zeigen, daß zwar einige Einsparungen durch niedrigere Preise beim Vieh und durch Einschränkung teilweise bei Düngermitteln und Futtermitteln erfolgt sind, daß aber andererseits der Lohnaufwand noch gestiegen ist und die Ausgaben insgesamt verhältnismäßig nur unwesentlich zurückgegangen sind. Das Gesamtbild ist also das, daß bei stark zurückgegangenen Einnahmen die Ausgaben wenig gesenkt werden konnten (teure Produktionsmittel), was natürlich ein Fallen des Reinertrages im Gefolge hatte. Der Landwirt ist in dieser Beziehung über Braun, ihr seine Er-

zeugnisse bekommt er nicht die Gesehungskosten plus Verdienst, sondern er muß sich mit den jeweiligen Marktpreisen abfinden, er kann die Entwicklung der Lage nicht im voraus übersehen um danach seine Ausgaben zu foppen, was immerhin in der Landwirtschaft auch nicht so einfach ist, wie z. B. in der Industrie.

Auf dem eigentlichen Gebiete der Betriebswirtschaft sind aus der Fülle des vorhandenen Materials die Ergebnisse nachstehender Untersuchungen von besonderer Bedeutung. Es werden von den Marschbetrieben 6 Gruppen gebildet und zwar nach folgendem Anteil des Grünlandes einschließlich Feldfutterbau oder mit anderen Worten, nach sitndem Anteil des mit marktfähigen Früchten bebauten Ackerlandes.

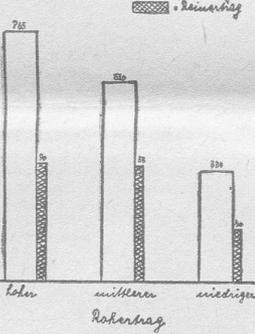


Die erste Gruppe umfaßt Betriebe, die im Durchschnitt 40,5 Proz. Grünland und 59,5 Proz. Ackerland bewirtschaften. In jeder folgenden Gruppe wird die Grünlandfläche größer, in der 6. Gruppe finden wir Betriebe mit 95 Proz. Grünland und 5 Proz. Ackerland vor. Eingekreist sind drei Kurven. Der Lohnaufwand ist bei allen Betrieben so berechnet, als wenn der Betrieb vollkommen mit fremden Arbeitskräften bewirtschaftet wird. Für die mitarbeitenden Familienmitglieder ist deshalb ein Lohnanspruch angelegt. Zum Lohnaufwand zählen außer den Sozialversicherungen auch die baren Haushaltskosten, soweit sie zur Befriedigung der Leute dienen. Die dicke Linie zeigt die Höhe des Reinertrages an. Der Begriff Reinertrag ist im Anfang genügend erläutert. Die dicke gestrichelte Linie ist die Anbauintensitätskurve. Grünland, Getreidebau, Hackfrucht usw. erfordern einen verschiedenen Aufwand an Arbeit, Inventar und Betriebskapital, der durch eine Verhältniszahl (= Zinsenitätsfaktor, z. B. Hackfrucht = 1, Hackfrucht = 3 bis 4, Grünland und Feldfutter = 1/2) ausgedrückt wird. Mit diesem Faktor multipliziert man die Prozentanteile der einzelnen Flächen. Die so gefundenen Zahlen ergeben zusammen die Zinsenitätszahl. Ein Betrieb mit 100 Prozent Grünland hat daher die Zinsenitätszahl 50 (weil Grünland mit 1/2 angelegt wird), bei 100 Prozent Getreide ist die Zinsenität 100 usw. Die Zinsenitätszahl steigt also mit steigendem Ackerbau. Nach der vorgegenommenen Gruppierung müßte der Lohnaufwand mit steigendem Grünland sinken, nach dem Begriff der Zinsenität müßte er also mit der Zinsenitätskurve parallel laufen. Das Schaubild zeigt, daß dieses nicht der Fall ist. Die Gruppe mit 95 Prozent Grünland hat 143 RM. Lohnaufwand, während z. B. die Gruppe mit 65,4 Prozent Grünland nur 122 RM. Lohnaufwand je Hektar hat. Die zweite Gruppe mit 54,3 Prozent Grünland und 108 RM. Lohnaufwand je Hektar wirtschaftet bezüglich Lohn günstig, so daß die Lohnhöhe von 122 RM. in der nächsten Gruppe nicht zu beanfanden ist. Von hier ab hätte aber die Lohnkurve langsam fallen müssen, so daß die letzte Gruppe mit ihren 95 Prozent Grünland mit einem Lohnaufwand ausgenommen wäre, der sich bei 100 RM. je Hektar herum bewegt. Interessant ist, daß mit steigendem Lohnaufwand der Reinertrag fällt. Zum Teil ist das Fallen des Reinertrages natürlich auch darin begründet, daß die Ackerwirtschaften bessere Preise für ihre Erzeugnisse als die Gräserwirtschaften erhalten. — Da der Lohnaufwand einer von den wichtigsten Rentabilitätsfaktoren ist, so man kann sogar sagen, daß der Betriebserfolg eine Funktion des Lohnaufwandes ist, sei hierauf noch kurz eingegangen. Schon das eben besprochene Schaubild brachte merkwürdige Erscheinungen bezüglich des Lohnaufwandes zum Ausdruck und härtet man in unserem umfangreichen statistischen Material herum, so finden wir einen Betrieb mit 45 Prozent Ackerland und 55 Prozent Grünland und einen Lohnaufwand von 90 RM. je Hektar; dagegen hat eine Gräserwirtschaft mit 100 Prozent Grünland, die sonst vollkommen normal wirtschaftet, einen Lohnaufwand von etwas mehr als 200 RM. je Hektar. Das sind Unterschiede, die zu denken geben und erkennen lassen, daß die Höhe des Lohnaufwandes ein außerordentlich wichtiger Rentabilitätsfaktor ist. Es ist daher eine Hauptaufgabe sowohl des Betriebsbetreters wie auch des einzelnen Landwirts, dieser Frage die größte Beachtung zu schenken.

Es erhebt sich nun die Frage, wie diese großen Unterschiede im Lohnaufwand zustande kommen. Auf diese Frage soll hier kurz eingegangen werden. Die Hauptursache liegt darin, daß der landwirtschaftliche Arbeitsbedarf großen Schwankungen unterliegt, deren Ausmaß in erster Linie von

dem herrschenden Betriebssystem abhängt. Es besteht nun im landwirtschaftlichen Betrieb die große Schwierigkeit, diese Schwankungen des Arbeitsbedarfes mit dem zu haltenden Bestand an Arbeitskräften in Einklang zu bringen. Je mehr es dem einzelnen Landwirt gelingt, durch Anwendung arbeitsausgleichender Maschinen (wobei aber gleich erwähnt sei, daß auf manchem Hof die maschinellen Einrichtungen viel zu kostspielig sind und fast die Ausgaben zu senken, die infolge Unterhaltungsarbeiten eintreten) durch Erzielung höchster Arbeitsleistung in den Hauptarbeitsperioden, in den sogenannten Arbeitsspitzen mit wenig Arbeitskräften auszukommen, und durch Heranziehung kurzfristiger beschäftigter Arbeitskräfte diese Differenz zwischen Arbeitsbedarf und Bestand an Arbeitskräften auszugleichen, desto geringer wird der Lohnaufwand sein. Wir leben in einer Zeit, wo kein Mittel gefehlt werden darf, um unsere Betriebe rentabler zu gestalten. Der Verfasser muß deshalb demjenigen Landwirt recht geben, der ihm einmal sagte: „Aus der Kuh den letzten Liter Milch und aus dem Haler den letzten Strauch Unkraut herauszuholen, geht heute nicht mehr, dann sind wir bald pleite.“ Bezüglich des Lohnaufwandes gilt hier, daß heute unter Umständen manche Arbeit liegen bleiben muß, die man in besseren Zeiten bezahlen konnte. Cobann muß noch eins berücksichtigt werden. Es geht in unseren bäuerlichen Betrieben nicht ohne Mitarbeit des Betriebsleiters. Abgesehen davon, daß der mitarbeitende Betriebsleiter selbst eine volle Arbeitskraft ersetzt, werden auch die bestmöglichen Arbeitskräfte besser zur Arbeit herangezogen. In Betrieben, wo der Betriebsinhaber durch Ehrenämter usw. viel dem Betrieb entzogen ist, ist in der Regel ein hoher Lohnaufwand festzustellen, eben, weil die treibende Kraft des Betriebsleiters fehlt. Bei der Wichtigkeit des Lohnaufwandes ist deshalb vor allem dieser Frage eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Eine weitere interessante Untersuchung ist die Klärung der Frage, ob bei steigendem Rohertrag auch der Reinertrag steigt. Der Rohertrag setzt sich in der Hauptsache aus den gesamten Wirtschaftsergebnissen zusammen, hinzu kommt das Mehr an Vieh und Vorräten sowie die unbaren Leistungen des Betriebes für den Besitzer (Eigenverbrauch an Wirtschaftserzeugnissen). Der Betriebsleiter hat es in der Hand, ob er hohe oder niedrige Roherträge erzielen will. Je intensiver er wirtschaftet, desto höher wird der Rohertrag sein. Von vielen Seiten wird immer wieder gepredigt, daß mit steigendem Rohertrag auch der Reinertrag, also der Betriebserfolg oder Gewinn steigt. Zur Klärung dieser Frage haben wir drei große Gruppen gebildet, und zwar hoher, mittlerer und niedriger Rohertrag.



Man sieht, daß die Frage, ob bei steigendem Rohertrag auch der Reinertrag steigt, nur mit Vorbehalt bejaht werden kann. Die Steigerung vom niedrigen zum mittleren Rohertrag geht Hand in Hand mit einer starken Steigerung des Reinertrages, dagegen ist bei der Steigerung von dem mittleren zum hohen Rohertrag fast der gleiche festzustellen. Die praktische Folgerung dieser Feststellung ist, daß eine gewisse Produktionshöhe erforderlich ist, daß aber eine Steigerung über das normale Maß nur im engen Rahmen der Rentabilität bei äußerst scharfem Rechnen den gewünschten Erfolg bringen kann. Bei den heutigen Preisverhältnissen ist eine Übersteigerung des Rohertrages äußerst riskant und kann, wie in diesem Jahre bei einer Reihe von Betrieben (Hochzuchtbetriebe, Schweinemastbetriebe) beobachtet werden konnte, unerwartet einen hohen Verlust nach sich ziehen. An und für sich ist diese Feststellung nichts Neues, denn es ist längst kein Geheimnis mehr, daß es heute in der Regel denjenigen Betrieben am schlechtesten geht, die vor einigen Jahren von ihren alten bewährten Grundrissen abgekommen sind, indem sie dem Rat derjenigen folgten, die nur die ganz intensive Bewirtschaftung für richtig hielten.

Der Ausblick auf die Zukunft ist keineswegs hoffnungsvoll, um so mehr gilt es aber, bei diesem Kampf um die Erlöse alle Möglichkeiten aufs äußerste auszunutzen. Eine scharfe Kalkulation und rechermäßige Überlegung bei der Betriebsführung ist daher Hauptforderung. Dr. Kautschke sagt diese Gedanken in dem Vorwort des Taschenbuches für Buchführung und Steuerberatung in der Landwirtschaft 1932 wie folgt zusammen: „Die Not rüttelt an den Grundfesten der Landwirtschaft und des Volkes. Gesundung kann nicht aus der Wirtschaft allein kommen, sie kann aber nur dann kommen, wenn die Wirtschaftlichkeit der Betriebe, die nicht zuletzt von einer einwandfreien buchmäßigen Erfassung und Kritik aller Betriebszweige abhängt, wiederhergestellt, und wenn der Druck der öffentlichen Belastung gemindert und ausgeglichen wird.“

Wenn es gelingt, durch diese statistischen Arbeiten den Leitern großer und kleiner landwirtschaftlicher Betriebe den Wert der Buchführung zur praktischen Ausnützung in vollem Umfange erkennen zu lassen, so erreichen wir damit das uns gesteckte hohe Ziel.

Ausführungsbestimmungen zum Milchgesetz für den Landesteil Oldenburg

§ 19. Für die Überwachung des Gesundheitszustandes der Milchpersonen und sonstiger Personen, die bei der Gewinnung oder der Behandlung von roher Milchmittel tätig sind, gelten die Vorschriften des § 32 dieser Bekanntmachung entsprechend.

§ 20. (1) Milchmittel, die aus mehr als einem einzigen landwirtschaftlichen Betriebe stammen, zusammengefaßt und auf verkaufsfähige Packungen gefüllt wird, darf nur pasteurisiert an den Verbraucher abgegeben werden. (2) Rohmilchmittel muß aus einem Betriebe stammen.

§ 21. (1) Die Überwachungsstelle hat Vorräte zu treffen, daß Milchmittel von anderer Milch räumlich oder zeitlich getrennt bearbeitet wird. (2) Abfüllbetriebe (§ 5) bedürfen auch der Anerkennung der Überwachungsstelle. Für die Abfüllbetriebe gelten in gleicher Weise die Vorschriften des Abs. 1.

§ 22. Die Überwachungsstelle bestimmt die Art der Veröffentlichung ihrer Bekanntmachungen.

§ 23. Unter der Bezeichnung „Vorzugsmilch“ darf Milch nur angeboten, feilgeboten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden, wenn den nachstehenden besonderen Anforderungen entspricht.

§ 24. Die Vorzugsmilch muß einen Fettgehalt von mindestens 3 v. H. haben.

§ 25. (1) Die Reinstahl der Vorzugsmilch bei der Abgabe an den Verbraucher darf 150 000 in 1 Kubikzentimeter nicht übersteigen. (2) Milch, die mehr als 30 Colibakterien in 1 Kubikzentimeter enthält, darf nicht als Vorzugsmilch in den Verkehr gebracht werden. Die Auffstellung von Milchfässern für die Befüllung des Reinstahls ist nicht vorzubehalten. (3) Das Zentrifugat der Milch darf 1,5 Trommsdorffgrade nicht übersteigen.

§ 26. (1) Die Vorzugsmilch darf an den Verbraucher nur in der im § 9 des Gesetzes genannten Form abgegeben werden mit der Maßgabe, daß die Ausnahmegestimmungen des § 21 Abs. 1 der Ersten Verordnung zur Ausführung des Milchgesetzes hier nicht Platz greifen und der Verkauf über den Flaschenrand hinausgegriffen muß. (2) Unternehmen, die größere Mengen für den eigenen Verbrauch besitzen, wie Krankenhäuser, Waisenhäuser, Heilanstalten usw., darf die Abgabe auch in plombierten, leicht zu reinigenden Kannen erfolgen. (3) Auf der Außenseite der verkaufsfähigen Packung oder auf dem Behälter muß auch der Tag nach der Gewinnung angegeben sein. (4) Die Verpackung auf Flaschen oder plombierte Kannen muß in der Betriebsstätte des Erzeugers erfolgen. (5) Vorzugsmilch darf, unbeschadet der Vorschriften des § 12 Abs. 4 des Gesetzes, nicht erhit oder einem gleichwertigen Verfahren unterworfen werden. (6) Räume oder Einrichtungen, in denen Vorzugsmilch aufbewahrt oder bearbeitet wird, sind kühl zu halten und dürfen zu anderen Zwecken nur insoweit verwendet werden, als die Beschaffenheit der Milch hierdurch nicht nachteilig beeinflußt werden kann. (7) Die Milchfässer müssen einen unbeschädigten Fußboden, abgedichtete Wände und Decken besitzen. (8) Milchfässer, Milchseife oder Milchreinigungsapparate, Säuber-, Abreißelungen, Aufbewahrungsgeläße und Abfüllvorrichtungen sind nach jedem Gebrauch gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Die Vorschriften eines besonderen Verfahrens für die Reinigung und Desinfektion der Apparate bleibt vorbehalten.

Aus dem Kleingarten

Hast du, lieber Gartenfreund, deine Frühkartoffeln schon zum Vorkommen aufgesetzt? Sonst ist es jetzt, es ist nun Zeit. In flachen Solzstätten, in welche man unten etwas Torfmuld streut — unbedingt nötig ist dies jedoch nicht — stellt man die Kartoffeln auf, die eine neben die andere, mit den Augen nach oben, und bringt den Reihen an einem hellen, mäßig warmen Ort unter. Dann bilden sich kurze, kräftige Keime, und im Innern der Knollen geht eine Umformung des Stärkemehls vor sich, so daß solche vordefinierten Knollen, wenn sie späterhin Ende April vorzeitig geerntet werden, zwei bis drei Wochen eher Ertrag liefern als nicht vorgeleitete.

Da der Kleingärtner im allgemeinen nur schwer durch die Sorten, die sich nicht in Frage kommen, durchfinden wird, möge hier eine orientierende Übersicht folgen, angeleitet auf Grund einer eingehenden Beschreibung mit Berücksichtigung des Schutzes von der Landwirtschaftskammer, dem ich an dieser Stelle für das Interesse, das er dem Kleingartenwesen stets entgegengebracht hat, herzlichsten Dank aussprechen möchte.

Als Frühkartoffeln kommen als ertragreichste Sorte die Erntlinge in Betracht. Neben den holländischen Erntlingen gehen hier nicht nur als gleichwertig, sondern sogar noch besser betrachtet die Gasler sowie die Erntlinge und die Soltau'er Erntlinge. Im Durchschnitt von 14 Versuchen, die die Kammer in Verbindung mit den Landwirtschaftsschulen unternahm, erbrachten holländische Erntlinge je Hektar 606 Zentner, Gaslerer Glühfäcker 593 Zentner, Soltau'er 606. Doch muß dazu bemerkt werden, daß es sich bei den holländischen erntlingsartigen Originalsaatgut handelt, das der einzelne Kleingärtner gar nicht vorfinden können.

Zu den Erntlingen muß ich bemerken: Wohl sind sie früh ertragreich, und wer für den Verkauf anspricht, wird seine bessere Sorte wählen können. Ich habe indes eingewendet, daß sie etwas weich und wässrig sind und bei nassem Wetter leicht faulen, wenn sie länger liegen. Wenn sie marktfähig sind, müssen sie veratmet und verkauft werden, so wie es in Gemüsegartenbau üblich ist. Der Kleingärtner wird daher von den Erntlingen nur zu wenige Reihen anpflanzen, wovon er etwa drei Wochen ernten kann. Danach kommen zweifelhafte andere Sorten.

Und da möchte ich verweisen auf die alten Mäuserkartoffeln und die Mademäuser. Sie sind nicht ganz so früh wie die Erntlinge, kommen vielleicht acht Tage später, bringen längst nicht so viel, haben aber im Geschmack ein reichliches Maß. Ein Fehler ist nur der, daß man so schwer gutes Saatgut davon bekommt. Die Sorte ist nämlich abgebaut, und nur dort, wo Staudenaussäe geübt werden, ist sie noch einigermaßen gut. Wo das nicht geschieht, ist, kann sie schwächlich vertragen.

Als mittlere Frühe Sorten schließen sich an die Zülinieren und die Dornwälder Mauren. Die Zülinieren kommen zwei bis drei Wochen später als die Erntlinge, sind, wenn auch nicht ertragreicher, so doch wesentlich abhaltbarer und besitzen den Vorzug, daß sie freßfertig sind. Aus der Urform Paulsen's Zülinieren sind die Vorzüge Zülinieren hervorgegangen, die aber von den holländischen Zülinieren „Dorn“ übertrifft werden. Die Zülinieren pflanzen wir, sehr zu, daß es unerwartet Saatgut bekommt, denn auch bei ihnen gibt es schon abgebaute Sorten. Vor einem Jahrzehnt etwa hatte ich Zülinieren, die gut brachten, und suchte mir von den besten Stämmen Saatgut aus,trieb also Staudenaussäe. Im Frühjahr erhielt ich von einem Sandwitzer aus Hildesheim auch einige Zülinieren, die bei ihm hervorragend gebracht hatten, erste Abfaat von Original. Bei den selbstgeernteten Zülinieren war der Ertrag gut, sogar recht

gut, wurde aber doch noch wesentlich übertrifft von der anderen Sorte aus Hildesheim. Dies Ergebnis ist mir eine Lehre gewesen, möglichst immer neues Saatgut zu beschaffen, und dabei habe ich die Erfahrung gemacht, daß es für die Abfaat oft, je meistens mehr bringt als Originalsaatgut, eine Erntlinge, die man auch sonst schon vielfach gemacht hat, und ich erlaube mir das, daß die neue Sorte eine gewisse Zeit gebraucht, bis an unsere besonderen klimatischen Verhältnisse zu gewöhnen.

Die andere mittlere Frühe Sorte, die ich nannte, sind die Dornwälder Mauren. Wenn man sie wie Frühkartoffeln vorziehen läßt, kommen sie nur wenig später als die eigentlichen Frühkartoffeln. Sie sind nicht so ertragreich wie manche Spätkartoffeln, sind auch nicht freßfertig, aber sie sind gleich von Anfang an im Geschmack recht gut und können immer noch als gute Kartoffeln empfohlen werden. Für den Verkauf eignen sie sich nicht so gut wie die Erntlinge und die Zülinieren, weil manche Käufer sie nicht wollen. Denn es gibt unter den Dornwäldern einige, die beim Kochen etwas blau anlaufen. Das geschieht namentlich spät, und darum eignen sie sich nicht als Winterkartoffeln.

Als Spätkartoffel steht bei uns Industrie noch wohl immer oben, und zwar in den Sorten Industrie und Industrie, „Rode Star“, Staudenaussäe, und Landes Industrie. Staudenaussäe. Bei Anbauversuchen hat sich auch hier erste Abfaat besser bewährt als Original. Industrie ist eine Sorte, die dem Abbau entgegensteht; sie steht „auf dem abgehenden Maß“, ist auch nicht freßfertig, und darum ist im Kleingarten Breiten der Anbau verboten. Breiten hat über 30 000 Kleingärten, und in diesen Kleingärten, wo nicht genügend Fruchtwechsel getrieben werden kann, wird die Industrie leicht freßig. Deshalb ist es auch in den meisten Kleingärten. In reellen landwirtschaftlichen Betrieben mit reichem Fruchtwechsel ist die Gefahr nicht so groß.

In landwirtschaftlichen Betrieben hat sich in den letzten Jahren die Sorte Erdgold vorzüglich bewährt. Es sind Erntlinge von über 500 Zentner erzielt worden. Viele Kleingärtner sind mit dieser Sorte recht zufrieden gewesen. Wohl war der Ertrag ein recht guter, doch waren in verschiedenen Fällen die Knollen streifig durchgef, nämlich durchlaufen, so daß die Ernte als Spätkartoffel kaum in Betracht kam. Ich habe auf zwei verschiedenen Stellen Versuche damit gemacht, einmal auf leichtem Sandboden, das andere Mal auf schwerem, lehmigen Boden, und hatte keine Ursache zu klagern; da ich aber von verschiedenen Seiten die oben Klagen gehört habe, weiß ich nicht, ob ich meinen Gartenfreunden diese Sorte noch wieder zum Anbau empfehlen darf, wenn sie von anderer Seite auch noch so sehr gerühmt wird. Man sagt, das Hebel stelle sich besonders ein bei Kaltmangel und bei Unkrautwüchsigkeit des Bodens. Ich glaube, daß es auch zurzeit zuzufassen sein dürfte auf eine gewisse Kartoffelmilchbildung bei der Rode Star, wenn wie es in den Kleingärten meistens ist — nicht genügend geschieht werden kann.

Die gebatwollte und wohlkommende Spätkartoffel ist zurzeit wohl Rode Star, die etwa der früheren Junfer gleichkommt, aber den Nachteil hat, daß sie keine großen Erträge liefert.

Seine freundlichen Leser werden voraussichtlich aus diesen Ausführlungen den Schluß ziehen, daß Frühkartoffel doch lieber Industrie zu pflanzen. Und ich sage dazu, denn man soll lieber, lieber Freund, vergiß nicht, für neues, gutes Saatgut zu sorgen. Versahe nicht dem Schenken, irgendeine beliebige Sorte Industrie zu pflanzen. Höchstleistungen muß du erzielen, weißt du das?

Eier- viele Eier

besonders in der Zeit, wo sie gute Preise bringen, im Herbst u. Winter — darauf beruht des Geflügelhalters Erfolg

Muskator
Legeflügel — Geflügelzuchtart

Zu beziehen durch die Landwirtschaftliche Zentral-Genossenschaft, e. G. m. b. H., Oldenburg, und die ihr angeschlossenen Genossenschaften

Radioanlagen
komplett, nur beste Fabrikate in großer Auswahl
Eigene fachmännisch geleitete Reparaturwerkstatt

Gebr. Högner
Heiligengeistwall 5, Telefon 4594
Fachgeschäft und Reparaturwerkstatt

Landstelle
groß 2,34 Hektar, in Eldersdöwe gelegen, sehr durch mich bei keiner Anzahlung zum Verkauf.

Wilhelm Fuhrken, Auktionator,
Erdshäusen 1. Oldbg.

Landstelle
zu kaufen gesucht in jeder Größe. Angebote erbittet
Wilhelm Fuhrken, Auktionator.
Erdshäusen 1. Oldbg.

SIEDENBURG Sandhatten
Fennrut Kirchhatten 27

Vorbestellung auf Leistungsküken schon jetzt erbeten

Tierarzt Bargum's Viehstreupulver
ist bedeutend im Preise gesenkt, in der Wirkung unverändert